Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944
1943

271 (1.10.1943)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5 Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903. Postscheckkonten: Karlsruhe 2988 (Anzeigen), 8783 (Zeitungsbezug), 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank, Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7, Fernspr. 2323, in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744, in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126, in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernsprecher 567 in Offenburg Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher 2174, in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden an den Schaltern des Verlagshauses wie der Bezirksgeschäftsstellen: werktäglich von 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschl. 30 Pfg. Trägerlohn. Bei Postzustellung 1.70 RM zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Bei Feldpostlieferungen monatlich 2.— RM. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

HAUPTAUSGABE
Gauhauptstadt Karlsruhe

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint wöchentlich 7mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die freigestalteten 2spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten: um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 13 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. — Karlsruhe, Freitag, den 1. Oktober 1943 — 17. Jahrgang / Folge 271

Badoglio-Clique als Verbündete abgelehnt

„Nicht einmal Halb-Alliierten Status" – Die Briten sind über die Haltung der italienischen Zivilbevölkerung enttäuscht

H.W. **Stockholm**, 1. Okt. Die englische Presse bringt weiterhin entrüstet Schilderungen darüber, wie wenig entgegenkommend oder gar begeistert sich ein großer Teil der italienischen Zivilbevölkerung gegenüber den englischen Armeen verhalte, sowie Berichte von Frontkorrespondenten über die Verachtung des englischen Soldaten für die italienischen Offiziere. Alle heben den starken Kontrast zwischen den feldmäßig in Khaki gekleideten, durch einen langen Feldzug ermüdeten englischen Offizieren und den reich parfümierten, degen- und lamettageschmückten Badoglio-Offizieren hervor, die lediglich eine Zierde für Hotelhallen und Konditoreien seien. Diese italienischen Offiziere aber hätten den Engländern überall die ersehnten Hotelzimmer weggenommen, ohne daß jene viel dagegen unternehmen konnten, da ihnen ja Höflichkeit gegenüber den Verrätern anempfohlen worden sei. Allgemein wird in der englischen Oeffentlichkeit enttäuscht zum Ausdruck gebracht, daß man nach der Kapitulation eine bessere und schnellere Reaktion des italienischen Volkes erwartet habe, das in seiner Gesamtheit jedoch apathisch und desinteressiert sei.

Die englische 8. Armee klagt darüber, ihre Aufgabe werde durch die italienische Zivilbevölkerung keineswegs erleichtert. Von den Italienern werde zuweilen eine geradezu verblüffende Unbekümmertheit an den Tag gelegt. Den englischen Soldaten verärgere besonders, wenn ihm Italiener auf die Schulter klopften und so täten, als seien sie bereits Verbündete. In London wird demgegenüber betont, Italien sei kein Verbündeter und habe nicht einmal „Halb-Alliierten-Status". Die Londoner „Times" erklärt sogar höchst verärgert, die Badoglio-„Regierung" sei niemals als ein völlig befriedigendes Werkzeug betrachtet worden. Die Verbündeten hätten lediglich mit irgendjemanden über die Kapitulation reden müssen, und Badoglio habe wenigstens Befehle erteilen können. Hier kommt ganz klar zum Vorschein, in welchem Maße Badoglio lediglich als schmutziges Werkzeug betrachtet worden ist, das man sich bei passender Gelegenheit vom Halse zu schaffen gedenkt.

„Unglaublich harte und zähe Kämpfe"

Die englische und amerikanische Oeffentlichkeit sind äußerst ungeduldig, weil es trotz aller Anstrengungen noch nicht möglich gewesen sei, Neapel in Besitz zu bekommen. Die Berichte aus den Hauptquartieren versichern ein um das andere Mal entschuldigend, ungünstige Wetterverhältnisse hätten die Verzögerung verursacht. Gleichzeitig wird jedoch der äußerst nachhaltige und erfolgreiche deutsche Widerstand hervorgehoben.

Die 5. Armee habe unglaublich harte und zähe Kämpfe zu bestehen gehabt. Besonders heftig seien die Kämpfe in einem Tal gewesen, für das die englischen Soldaten ihrer Gewohnheit zu romantischer Benennung gemäß den Namen „Todestal" geprägt haben. Dort habe englische Infanterie in der letzten Woche eine ihrer härtesten Prüfungen ausstehen müssen. Auf deutscher Seite sei mit ungebrochener Moral gekämpft worden. Diese Selbstverständlichkeit scheint den englischen und amerikanischen Truppen immer wieder als große Neuigkeit zu erscheinen, da ihnen ganz andere Dinge vorerzählt worden waren.

Kritiken und Warnungen

Die „New York Times" führt herbe Kritik an der Langsamkeit der alliierten Kriegführung: während die Deutschen wieder einmal auf Korfu und Split durch blitzschnelle Besetzungsaktionen zugegriffen hätten, seien die Früchte aus der Badoglio-Kapitulation durch die Alliierten zum großen Teil verwirtschaftet worden. Das amerikanische Blatt gibt auch dem Gefühl der Unklarheit in bezug auf Italien Ausdruck und fordert entschlosseneres Zupacken.

Cyrill Falls wendet sich in der Wochenzeitschrift „Illustrated London News" gegen Gerüchte und weist darauf hin, daß die Deutschen in Norditalien über große Streitkräfte verfügten, deren Stärke man nicht genau kenne. Es wäre daher überoptimistisch, anzunehmen, als könnten die Anglo-Amerikaner sofort entscheidende Schläge auf dem europäischen Kriegsschauplatz führen.

Englische Blätter warnen weiter vor übertriebenen Hoffnungen bezüglich der Kämpfe im Osten. Die englischen Berichte von der Ostfront lassen ein deutliches Gefühl der Unsicherheit erkennen. So fragen sich namhafte Militär-Korrespondenten, was wohl hinter den deutschen Operationen im Osten stecken könne. Sie lassen ihre Leser nicht darüber im unklaren, daß die Sowjets nichts haben erreichen können; denn der deutsche Rückzug sei planmäßig gewesen, und gegen ihren Willen hätten sich die Deutschen nichts entreißen lassen. Cyrill Falls sieht im Gegensatz zu dem Schaumschläger Churchill auch das U-Boot-Problem noch längst nicht als gelöst an und befürchtet, daß die Tonnagefrage wieder schwierig werden könne, wenn es den Deutschen gelinge, eine neue erfolgreiche U-Boot-Offensive zu starten. Schließlich warnt Cyrill Falls davor, zu viel von den Terrorangriffen gegen Deutschland zu erhoffen. Diese Angriffe, meint er, seien den Deutschen wohl lästig, doch könne man nichts Entscheidendes mit ihnen erreichen. Die „Sunday Times" macht darauf aufmerksam, daß der Krieg nach wie vor weit von den deutschen Grenzen entfernt tobe und ist der Ansicht, daß die Zeit für eine Masseninvasion des europäischen Kontinents in diesem Jahr offensichtlich vorbei sei.

Sizilianischer Domschatz von den Amerikanern entführt
Den Raub nach den USA. geschafft

○ **Rom**, 30. Sept. Die Amerikaner haben den berühmten Domschatz aus der Kathedrale der sizilianischen Stadt Catania geraubt und bereits nach den Vereinigten Staaten geschafft. Vor wenigen Tagen erst ernannte Roosevelt Henry Taylor, den Direktor des Metropolitan-Kunstmuseums, zum Chef einer besonderen Kommission mit der Aufgabe, künstlerisch und historisch wertvolle Bildwerke, Monumente und ähnliches „vor Kriegsschäden zu bewahren". Taylor sprach aus diesem Anlaß auch von der „Verantwortung, die der amerikanischen Armee mit diesem Befehl auferlegt worden sei, die Kulturgüter Europas zu schützen." Heute aber schon weiß die ganze Welt, was Taylor — und in erster Linie sein Auftraggeber Roosevelt — unter dem „beschützen" der europäischen Kulturgüter versteht, nämlich gemeinsten Raub.

Taylor erklärte vor der amerikanischen Presse, er werde dafür sorgen, daß erworbene Gegenstände dem vorhergehenden Besitzer nicht mit Gewalt und sonstigen Druckmitteln abgenommen werden. Wie aber will er dann den Raub des Domschatzes von Catania bezeichnen? Die Amerikaner konnten wahrlich kaum schneller ihre wahren Absichten klarstellen.

Durchbruchsversuche bei Saporoshje blutig abgewiesen

In Süditalien folgt der Feind nur mit schwächeren Kräften — Säuberung Nordost-Italiens schreitet fort
U-Boote versenkten im Mittelmeer und im Atlantik 6 Schiffe mit 42 000 BRT. und einen Zerstörer

*** Aus dem Führerhauptquartier, 30. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im Mittelabschnitt des Kuban-Brückenkopfes scheiterte ein Angriff starker feindlicher Kräfte.

Gegen unsere Abwehrfront im Kampfgebiet von Saporoshje führten die Sowjets unter rücksichtslosem Einsatz zahlreicher neu zugeführter Divisionen und mit starker Schlachtfliegerunterstützung erneute Durchbruchsangriffe. Sie wurden überall blutig abgewiesen.

Am mittleren Dnjepr setzte der Feind seine Uebersetzversuche an zahlreichen Stellen fort. Ein eigener Gegenangriff warf die Sowjets aus einem Brückenkopf, den sie sich im unübersichtlichen Gelände hatten bilden können.

Im mittleren Frontabschnitt führten unsere Truppen trotz schwierigster Wetter- und Geländeverhältnisse und unter ständiger Abwehr zum Teil heftiger feindlicher Angriffe die befohlenen Bewegungen durch.

An der süditalienischen Front folgte der Feind unseren Bewegungen im allgemeinen nur mit schwächeren Kräften. Südlich des Vesuvs stark nachdrängende britische Panzerkräfte wurden zum Stehen gebracht.

In der hinter unserer Front gelegenen Stadt Neapel sind zur Verhinderung feindlicher Landungen die Hafeneinrichtungen nachhaltig zerstört worden. Schärfste Maßnahmen gegen aufleben de kommunistische Unruhen sind ergriffen.

Die Säuberung Nordost-Italiens von slowenischen und kommunistischen Banden im Raum östlich Görz macht gute Fortschritte. Die Banditen verloren in den letzten Tagen über 1000 Tote und mehrere tausend Gefangene.

Britische Bomber flogen in der Nacht zum 30. 9. in das rheinisch-westfälische Gebiet ein und warfen weit zerstreut Bomben auf Wohnviertel mehrerer Orte, vor allem auf Bochum. Einige Kirchen und Krankenhäuser wurden schwer getroffen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Die Zahl der abgeschossenen Flugzeuge wird zur Zeit noch festgestellt.

Unsere U-Boote versenkten im Kampf gegen die feindliche Landungsflotte im Mittelmeer und den feindlichen Nachschubverkehr im Atlantik sechs Schiffe mit 42 200 BRT. und einen Zerstörer.

Deutsche Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflak vernichteten in der Zeit vom 1. bis 30. September 121 Flugzeuge.

An der erfolgreichen Abwehr des gestern gemeldeten Luftangriffs auf den Hafen von Constanza ist rumänische Flak-Artillerie hervorragend beteiligt gewesen.

*

*** Berlin**, 30. Sept. Im Kampfgebiet von Saporoshje blieben auch am 29. 9., dem vierten Tage der tobenden Schlacht, alle Angriffe der Bolschewisten ohne Erfolg. Die deutschen Divisionen hielten den zahlreichen, ohne Rücksicht auf Verluste in den Kampf geworfenen und von Artillerie und Schlachtflugzeugen stärkstens unterstützten Infanterie- und Panzerverbänden unerschütterlich stand und schlugen die fortgesetzt anrennenden Sturmwellen unter sehr schweren Verlusten für den Feind ab. Vergeblich versuchten die Sowjets durch Zusammenballung ihrer Kräfte örtliche Schwerpunkte zu bilden. Auch diese Keile wurden zertrümmert und die Reste zurückgeworfen. Den weichenden Bolschewisten nachstoßend, brachten unsere Truppen Gefangene ein und vernichteten an einer Stelle allein 17 feindliche Panzer und viele sonstige Waffen. Die Luftwaffe unterstützte mit starken Geschwadern die Abwehrkämpfe und zerstörte durch Bombentreffer und Bordwaffenbeschuß mehrere Panzer, Geschütze und zahlreiche mit Truppen und Material beladene Fahrzeuge.

Zur Abwehr erneuter feindlicher Uebersetzversuche am mittleren Dnjepr traten unsere Truppen zu Gegenangriffen an. Bolschewistische Kräfte, die unter Ausnutzung unübersichtlicher Uferstrecken den Fluß überquert hatten, wurden zum Kampf gestellt. Ein Brückenkopf der Sowjets wurde beseitigt. Die Bolschewisten leisteten erbitterten Widerstand und versuchten, ihrer Vernichtung durch Entlastungsangriffe im Nachbarabschnitt zu entgehen. Unser Angriff drang aber erfolgreich durch. Nachdem eine zäh verteidigte Ortschaft und das anschließende, wichtige Höhengelände im Sturm genommen waren, wobei von 12 ins Gefecht eingreifenden Sowjetpanzern nordamerikanischer Bauart 10 abgeschossen wurden, mußten die Bolschewisten ihre Stellungen aufgeben. Nur Reste des zerschlagenen feindlichen Verbandes konnten sich flüchtend jenseits des Stroms in Sicherheit bringen. Weitere Gegenstöße gegen andere übergesetzte feindliche Kampfgruppen sind noch im Gange. Auch die Luftwaffe beteiligte sich an der Abwehr feindlicher Landungstrupps und vernichtete mehrere Boote und Fähren.

„Unser Dank ist unsere Treue"

Das Sudetenland fünf Jahre im Reich — Kundgebung mit Gauleiter Henlein

○ **Reichenberg**, 30. Sept. Das Sudetenland steht in diesen Tagen im Zeichen des fünften Jahrestages seiner Befreiung durch Adolf Hitler. Leuchtende Fahnen flattern über allen Städten und Dörfern des Gaues und künden von der Einsatzbereitschaft seiner Menschen. Die Gedanken, die sich rückschauend in die Vergangenheit wenden, verbinden sich mit eiserner Entschlossenheit, durch härtesten Einsatz einen Beitrag in diesem Schicksalskampf der Nation zu leisten und damit die Dankesschuld des Sudetenlandes an den Führer für die Tat vom 1. Oktober 1938 abzustatten. Dieser Gedanke ist das Leitmotiv bei allen Kundgebungen und Versammlungen, die in diesen Tagen im Sudetengau stattfinden und für die eine groß angelegte Rede des Gauleiters Konrad Henlein vor der Gefolgschaft eines sudetenländischen Rüstungswerkes den Auftakt bildete.

Der Gauleiter wies dabei darauf hin, daß das Sudetendeutschtum 1918 im Zeichen eines Freiheitskampfes angetreten sei, um heute im Zeichen des größten Freiheitskampfes aller Zeiten weiterzukämpfen und weiter zu schaffen. An den Erfahrungen der sudetendeutschen Vergangenheit zeigte Konrad Henlein, daß niemand ein Recht und ein Sieg geschenkt werde, der nicht bereit sei, für das Recht zu kämpfen, zu opfern und, wenn es notwendig sei, dafür zu sterben. Dieselben Feindmächte, die damals das Sudetendeutschtum bedrohten, seien heute gegen die ganze Nation aufgestanden: Britische Plutokraten und sowjetische Kommunisten. Die Segnungen der Demokratie habe gerade das Sudetenland in den zwanzig Jahren des Tschechenstaates zur Genüge am eigenen Leib verspürt.

Während das Sudetenland in der alten österreich-ungarischen Monarchie mehr als 75 Prozent der industriellen Wirtschaft besaß und damit Wohlstand und ein ständiger Aufstieg gegeben war, vermochten es die Tschechen, das Land in einem Jahrzehnt zum größten Notstandsgebiet Europas zu machen. Zu einer furchtbaren Anklage gegen das demokratische System wurde die Tatsache, daß damals das Sudetendeutschtum die höchste Selbstmordziffer von allen Staaten in Europa zu verzeichnen hatte. Die Kinder der Arbeitslosen verfielen infolge der Unterernährung der Rachitis und der Tuberkulose. Zuletzt stieg die Zahl der Arbeitslosen auf mehr als 500 000.

Konrad Henlein gab hierauf einen Bericht über die ersten fünf Jahre des Aufbaues seit dem Anschluß. Wenn auch durch den Krieg viele Pläne zurückgestellt werden mußten, so sei allenthalben deutlich die Wendung zum Besseren zu sehen. Der neugewonnene Lebensmut, der im Sudetenland seit 1938 eingekehrt sei, werde dabei vielleicht am deutlichsten gemacht durch die steil ansteigende Geburtenkurve.

„Unser Dank muß sich in unserer Treue ausdrücken", erklärte Konrad Henlein abschließend, „mit Adolf Hitler wird und muß der Sieg unser sein. Er hat uns die Freiheit geschenkt, er wird auch der ganzen Nation für alle Zukunft die Freiheit erkämpfen."

22 000 Italiener flohen in die Schweiz

Flüchtlingssorgen im Berner Bund — Massenflucht zweifelhafter Elemente

O.Sch. **Bern**, 30. Sept. Vor dem Nationalrat teilte der Leiter des Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat von Steiger, mit, daß sich die Gesamtzahl der in die Schweiz geflüchteten Personen heute auf 57 734 beläuft. Bis zur Kapitulation der Regierung Badoglio habe das schweizerische Kommissariat für Internierte 10 678 Personen, in der Hauptsache Polen, betreut. Aus Italien seien inzwischen 21 860 Personen, darunter 960 entwichene Kriegsgefangene, in die Schweiz geflohen. Viele Flüchtlinge aus Italien seien aus einer Art Panikstimmung heraus in die Schweiz geflohen. Solche Elemente könnten weder als Militärpersonen noch als politische Flüchtlinge behandelt werden. Die in die Schweiz übergetretenen Personen würden zunächst einer dreiwöchigen Quarantäne unterworfen. Viele Flüchtlinge seien bereits für Arbeiten eingesetzt worden. Man werde deswegen auch darauf verzichten können, die schweizerischen Lehrlinge, wie vorgesehen, im Herbst weiterhin für landwirtschaftliche Arbeiten einzusetzen. Die italienischen Flüchtlinge würden vor allem für den Straßenbau und für Waldarbeiten sowie in Steinbrüchen eingesetzt werden. Der Kanton Luzern z. B. könne sofort 2000 Mann gebrauchen. Bei diesen Grenzübertritten sei es — im Gegensatz zu umgehenden Gerüchten — zu keinen Zwischenfällen gekommen. Die Flüchtlinge aus Italien seien sofort ins Landesinnere gebracht worden. Der Bundesrat, so sagte Bundesrat von Steiger, behalte sich im Landesinteresse vor, gegebenenfalls einen Massenstrom zu verhindern. Ein Antrag auf Diskussion über dieses Thema wurde vom Nationalrat mit 54 gegen 38 Stimmen abgelehnt.

Wer versagte in Italien?

Von Dr. Wolfdieter von Langen, Rom

Wer hat in Italien versagt? Der Faschismus? Die neue politische Konzeption vom Menschen und seinem Verhältnis zu Volk und Staat nach den Gesetzen des autoritären völkisch-sozialen Staates? War es wirklich eine Wendung, als in der Frühe des 26. Juli unter dem Geschrei 12- und 18jähriger Revoluzzer die Symbole des Faschismus geschändet und zerschlagen wurden? Diese Fragen zu klären, ist zur Kenntnis der italienischen Dinge wichtig. Bei oberflächlicher Betrachtung könnte sonst der Eindruck entstehen, daß die zusammengekratzten geistigen Reste des Liberalismus und des Marxismus in Italien eine Wiedergeburt, ja einen Triumph erlebt hätten.

Dem widersprechen die Tatsachen, deren wichtigste lautet, daß dieses sog. „Italia libera", das „freie Italien", das den Faschismus für 40 Tage abzulösen versuchte, nicht nur der notorisch unfreieste Staat der Welt war, sondern auch der ideenloseste, der einzig und allein mittels Bajonetten, Belagerungszustand, Standgerichten und beständigen sinnlosen nächtlichen Schießereien „regiert" werden konnte. Daß ein derart auf Brachialgewalt aufgebautes System der Idee des Faschismus mit seinen geistigen Werten, mit dem Gedankengut der sozialen Gerechtigkeit, der völkischen Gesundung, dem politischen Ideengut von der Befreiung Italiens im Mittelmeer gleichkommen, geschweige denn es überwinden konnte, ist in Kenntnis der italienischen Dinge ausgeschlossen. Sicherlich sind durch den Faschismus nicht alle ideellen Vorhaben verwirklicht worden, sicherlich befanden sich auch in seinem Kreise Elemente, die, von der plutokratischen Oberschicht Italiens verseucht, sich nach dem Beispiel der Grandi, de Bono usw. ihren Verrat bezahlen ließen. In der Idee vom Wirken für das Volk aber stand und steht dieser Faschismus turmhoch über jeder Idee, die jemals in Italien regierungsbildend war. Jene Herren, die am Morgen des 26. Juli in Rom sich im Besitz der Macht dünkten, waren im Durchschnitt alt wie Methusalem, volksfremd wie nie zuvor eine Regierung in Italien und politisch so hochgradige Arteriosklerotiker, daß sie wähnten, ihre Macht mit dem hundertmal in der ganzen Welt abgewirtschafteten liberalistisch-marxistischen Gedankengut zu erhalten, in dessen siegreicher Ueberwindung der Faschismus als Volksbewegung ja überhaupt geboren war.

Wenn sie trotzdem für anderthalb Monate den Faschismus scheinbar überwanden, was war dann der Grund dazu? In Italien hatten sich gemäß der Italien immer eigentümlichen soziologischen Struktur über die beiden faschistischen Jahrzehnte in Wirtschaft, Finanz, Innenpolitik und vor allem in wichtigen militärischen Kommandostellen Elemente erhalten, die ihren Schutz gegenüber dem Zugriff der faschistischen Exekutive in den dem autoritären Staatsgedanken abgeneigten feindlichen Kräften fanden, die auf legalem Wege für den Faschismus unangreifbar waren. Mit der Hofkamarilla, dem englisch-plutokratisch orientierten und durchweg verschwägerten italienischen Hochadel waren unterirdisch, häufig noch in Gelenkstellen des Staatsapparates freimaurerisch-jüdisch-liberalistische Elemente tätig. Durch ihre Sabotage, durch Defaitismus und Flüsterpropaganda blieben zahlreiche Regierungsmaßnahmen Stückwerk oder wurden geradezu ins Gegenteil umgekehrt. So stellte das Sozialprogramm in verschiedenen wichtigen Sektoren, die Rassenpolitik praktisch eine Enttäuschung dar. Das gesamte Rationierungswesen war von vornherein derart organisiert, daß es eine tiefgehende Verärgerung im Volke hervorrufen mußte, welche Wirkung von dem Schöpfer dieses Systems, einem Generaldirektor im Landwirtschaftsministerium, vorsätzlich geplant war, war dieser hohe Beamte doch eines der Häupter der illegalen, sorgfältig getarnten Freimaurerei in Italien. Die mangelhafte Ausrüstung der italienischen Wehrmacht erscheint weniger rätselhaft, wenn man weiß, daß in der italienischen Wehrmacht wichtigste Gebiete von Generalen verwaltet wurden, deren Grad und Zugehörigkeit zur Freimaurerei in der „Vita Italiana" nachgelesen werden konnte.

Hort und Zitadelle dieser Elemente bildete der Senat, auf den Mussolini praktisch kaum Einfluß ausüben konnte, der als politische Körperschaft im legalen Sinne auch wenig bedeutete, der aber durch seine Mitglieder im Verkehr mit dem Volke vor allem für die Meinungsbildung wichtig wurde. Diese Senatoren, die sich kraft ihrer Immunität vor dem Faschismus geradezu ein Vergnügen daraus machten, die freimaurerisch-jüdisch-liberalistischen Elemente zu decken, wurden vom König ernannt, waren durchwegs pensionierte Generale, Angehörige des Hochadels oder Kapitalisten. Schritt der Faschismus tatsächlich zu Maßnahmen gegen schuldige Senatoren, so stand ihm als einziges Strafmittel der Ausschluß aus der Partei zur Verfügung, vorausgesetzt, daß der schuldige Senator überhaupt Parteimitglied war. Praktisch bedeutete diese Maßnahme nichts, da der Betreffende automatisch dem Senat weiter angehörte, da er vom König auf Lebenszeit ernannt und dementsprechend unabsetzbar, d. h. immun gegen jeden Zugriff von faschistischer Seite war. Das Musterbeispiel

dafür bildete der Staatsfeind Nr. 1 des faschistischen Italiens, der frühere Außenminister Graf Carlo Sforza, der bei jahrelang systematisch in der Emigration betriebenem Hochverrat an Italien als Träger der Halskrause des Annunziatenordens Vetter des Königs war, ohne daß dieser auch nur daran gedacht hätte, diese „Vetternschaft" mit einem anerkannten Hochverräter zu lösen.

Mochte es im Ausland anders scheinen, in der italienischen Staatspraxis selbst fanden Mussolini und der Faschismus immer eine übergeordnete Instanz, eben das Königshaus, das sich in Kenntnis faschistischer Dynamik hütete, sich auf offener Opposition ertappen zu lassen, um durch Mittelsmänner bei Benützung einer nicht gerade verständlichen ehemaligen Popularität der Krone in Italien die Maßnahmen des Faschismus zu hemmen. Als Widerpart gegen diese Kräfte war von Mussolini der faschistische Großrat ins Leben gerufen worden, den verfassungsrechtlich anzuerkennen das Königshaus sich jahrelang weigerte, da er als staatsrechtlich-konstitutionelle Körperschaft der Krone und zwar vor allem in der Thronfolger-Frage gefährlich werden konnte.

Der unterirdischen Aktion der vom Quirinal gedeckten Elemente, zu denen sich die in Italien niemals ganz ausgeräumten Reste der Demokraten, „Popolari" und Marxisten schlugen, kamen die Erbübel der sog. oberen Klassen in Italien aufs beste entgegen. In diesen Kreisen waren seit jeher die Disziplinlosigkeit, der ausgeprägteste Individualismus bei einem geradezu bodenlosen Mangel an jedem Gemeinschaftssinn in sozialistischer Hinsicht, die Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal der Nation bei plutokratisch-kapitalistischen Ideen zur Erhaltung und skrupellosen Mehrung der teilweise riesigen Vermögen und Vorrechte des Standes zu Hause gewesen. Den italienischen Kapitalisten, dessen Stahlwerk dem Heer Panzerplatten von 8 Ztm. Durchmesser zu liefern hatte, scherte es keinen Deut, wenn Hunderte italienischer Soldaten fielen, da er „aus Versehen" Panzerplatten von nur 2 Zentimeter geliefert hatte und der zuständige Rüstungsbeauftragte, ein General, gleichfalls „aus Versehen" bei entsprechenden Schmiergeldern die Panzerplatten als „hervorragende Erzeugnisse des autarkischen Schaffens Italiens" gebilligt hatte. Ebenso wenig hatte es den Vertreter des römischen Hochadels, dessen Frauen durchwegs Engländerinnen oder Amerikanerinnen waren, gekümmert, daß auf seinem Großgrundbesitz unter den Tagelöhnern infolge dauernder Unterernährung die Tuberkulose grassierte. Den Industriellen in Italien aber ließ es nachweislich kalt, wenn ganze Stadtteile in Genua ohne Brot blieben, wenn er selbst durch Riesenschiebungen mit Getreide sein Vermögen vergrößern konnte. Die brutale Selbstsucht in den oberen Klassen Italiens projizierte sich auf die italienische Wehrmacht, wie es durch das oft genannte Drei-Küchen-System — für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften — sowie durch Offiziere veranschaulicht wurde, die die Verpflegung, Waffen und Geräte ihrer Truppe kurzerhand nach dem in diesen Kreisen umlaufenden Motto verschoben: „Der Krieg ist schön, aber unbequem". Und so geschah es, daß der Wut und der Erbitterung in den wirklichen faschistischen Kreisen zum Hohn an der Front die Jugend Italiens blutete, der Arbeiter hungerte und der Mittelstand nicht aus noch ein wußte, zur selben Zeit in Italien den vom faschistischen Sondergericht verhängten Zuchthausstrafen zum Trotz Millionenvermögen erschoben wurden.

Die Bekämpfung dieser Pest, wie es zuletzt noch Scorza geplant hatte, blieb dank des sehr elastischen geheimen Widerstandes der freimaurerisch-plutokratischen Oberschicht, dieser treuesten Stütze des Königshauses, immer Stückwerk. Was konnte schon ein römischer Fürst, etwa Doria, dessen Mutter eine Engländerin, dessen Frau — zwecks Aufgoldung der Krone — aus Chicago stammte, für ein Interesse daran haben, daß der Faschismus siegte, der dem Fürsten den Großgrundbesitz auf Sizilien enteignet hatte, um Bauernstellen zu schaffen, der die feudalen Palais und Jagdschlösser mit Bombengeschädigten belegte und die Fürstin aus Chicago mit vollem Recht der aktiven Spionage verdächtigte. Dieser Fürst aber und seine Gesinnungsgenossen beeinflußten in bewußter Benützung des uralten, anscheinend unausrottbaren Herren-Knecht-Komplexes in Italien Kreise, die von Natur und sozialen Gegebenheiten aus Anhänger des Faschismus sein mußten, in ihrer Haltung aber schließlich wankend wurden, da doch der „Signor Principe" und soviel Exzellenzen gegen Mussolini waren und schließlich „unser erhabener Souverän" selbst den „faschistischen Uebergriffen" abgeneigt war.

Hier im Versagen der italienischen Oberschicht liegt der eigentliche Grund dafür, daß am 26. Juli Horden Halbwüchsiger, verkommener moralischer Subjekte und der Pöbel mit Evviva-Schreien auf den König in den italienischen Städten Badoglios Regierung sanktionieren konnten. Blieb das Land gegenüber dem Verräter-Regime reserviert und bewahrten einzelne Landprovinzen ihre faschistische Gesinnung, so blieb das praktisch wirkungslos, da in Italien immer die Städte und fast nie das Land politisch aktiv waren. Es besteht kein Zweifel, daß sich dazu der Mangel an einer zahlenmäßig ausreichenden, ideologisch unbeeinflußbaren, durch Geld und Titel nicht zu verlockenden Führerschicht auswirkte, die bei den 1922 angetroffenen bodenlos unsozialen Verhältnissen in Italien der Faschismus nicht aus dem Boden stampfen konnte. Erst die Verjagung der Dynastie und Ausmerzung der plutokratischen Oberschicht im Zuge der Septembergeschehnisse hat dem republikanischen Faschismus Mittel und Möglichkeiten an die Hand gegeben, sein Programm nunmehr zum Besten des Volkes total durchzusetzen.

Neue schwere Verletzung der schwedischen Neutralität

H.W. **Stockholm**, 30. Sept. Englisch-amerikanische Luftstreitkräfte verletzten in der Nacht zum Donnerstag bei einem Angriffsflug gegen das europäische Festland in der üblichen Weise die schwedische Neutralität. Die Stockholmer Morgenpresse meldet in der hierfür üblichen Form: Fremde Flugzeuge von unbekannter Nationalität hätten in der Nacht Südschweden überflogen.

Dem „unterernährten Drittel" geht es zu gut!

Englands Ernährungsminister bezeugt Rückständigkeit der sozialen Struktur seines Landes

rd. **Berlin**, 30. Sept. Der britische Ernährungsminister Lord Woolton wird auch jetzt noch nicht einsehen, daß England ein sozial rückständiges Staatsgebilde darstellt, auch jetzt nicht, da er in einem Interview, das er der „Daily Mail" gewährte, mit erstaunlicher Seelenruhe Old Englands soziale Mißstände aufdeckte, mit einer kaltschnäuzigen Objektivität und in der Zigarrenduft-Gemütlichkeit, die über viele britische Konstatierungen der letzten Zeit sich lagert. Ein scharf gezogenes Rationierungssystem, wie es auch das England des Vorkriegsüberflusses über sich ergehen lassen muß, zu begründen, ist eine nicht gerade angenehme, aber immerhin auch nicht zu schwierig erscheinende Aufgabe. Man hätte auch von Lord Woolton erwarten können, daß er mit kriegsbedingten Einschränkungen und ähnlichen Vokabeln die unvermeidbaren Notwendigkeiten erklären werde, aber Lord Woolton gab sich mit solchen allgemeinen Begriffen nicht zufrieden. Er stieg tiefer in die Materie ein und brachte als Rarität das Eingeständnis der unsozialen Haltung der britischen Führerschicht zum Vorschein. Lord Woolton wird sich natürlich dagegen wehren, wenn wir ihn als direkt unsozial bezeichnen, und mit Recht, denn Lord Woolton darf gemeinsam mit dem Kreis seiner Gesinnungs- und Tatgenossen das zweifelhafte Vorrecht beanspruchen, die Existenz eines sozialen Problems überhaupt noch nicht begriffen zu haben, ja gerade dafür Krieg zu führen, daß es auch von der übrigen Welt regiert werde, wie es Adolf Hitler bereits in seiner Reichstagsrede vom 3. September 1939 in weitschauender Erkenntnis bei der Darlegung der alliierten Kriegsgründe formulierte.

Doch lassen wir Lord Woolton das Wort. Die Welt, so weiß er die Problematik seines Amtes zu umreißen, esse heute bei weitem mehr als vor Ausbruch des Krieges. Diese Tatsache werde verständlich, wenn man bedenke,

daß es sowohl in England als auch in Amerika in Friedenszeiten eine große Anzahl von Menschen gegeben habe, die nicht so viel verzehrten, wie ihr Körper eigentlich brauchte.

Sie hatten einfach kein Geld, um sich satt zu essen. Heute, da es überall in der Welt an Arbeitskräften fehle und fast jeder einen gut bezahlten Posten bekleide, verfüge er auch über die notwendigen Mittel, alle Lebensmittel zu kaufen, deren er habhaft werden könne. Hieraus ergebe sich das Kuriosum, daß das „unterernährte Drittel" der Bevölkerung Englands, Amerikas, Australiens und Kanadas sich heute ernährungsmäßig wesentlich besser stehe als in normalen Zeiten.

Das „unterernährte Drittel" Englands hat also die Konjunktur — unverschämt wagt der Lord dieses Verhalten nun doch nicht mehr zu nennen, nicht so sehr aus Einsicht, denn aus Klugheit — ausgenützt und sich Rechte angemaßt, die ihm in einer plutokratischen Welt keineswegs zustehen. Die soziologische Struktur der Nahrungsmittelverteilung hat sich im Weltbild der plutokratischen Gehirne verschoben. Aber deshalb sind noch lange keine sozialen Gedanken in ihnen aufgewacht. Allein die Bezeichnung: „besser als in normalen Zeiten" läßt erkennen, welche Reaktion eine eventuelle „soziale" Zielsetzung der britischen Großkapitalisten erstrebt. „Normale" Zeiten schweben ihnen immer noch als die eigentliche Grundordnung der Welt vor, und das „unterernährte Drittel" der Bevölkerung gehört zu den Requisiten der demokratischen Staatsordnung, auf deren Vorhandensein sich das Wohlbefinden der bevorzugten Schichten begründet.

Könnte Lord Woolton auch jede fremde Stellungnahme zu seinen innerpolitischen Ausführungen mit einem angeborenen Hochmut ablehnen — die eigene Arbeiterschaft des Landes wird jedoch nicht viel anders denken wie der Außenstehende —, so muß er doch zugestehen, daß wir uns gegen die Aussichten, die er einem „befreiten" Europa verkündet, mit der uns eigenen Selbständigkeit verwahren. Die Ernährungslage eines von England „befreiten" Europa werde, so führte er aus, auf der Voraussetzung beruhen, daß man England keine weiteren Opfer zumuten könne. Dem britischen Volk müsse nach dem Kriegsende in Europa seine Spannkraft erhalten bleiben. Das „unterernährte Drittel" Englands soll demnach auf die einfachste Weise auf das Festland abgeschoben werden. Lord Woolton spekuliert dabei allem Anschein nach auf den krassen britischen Egoismus und glaubt seinen Landsleuten eine besonders anziehend wirkende Prognose gestellt zu haben. Er braucht sich aber auch nicht zu wundern, wenn Deutschland, das sein Problem des unterernährten Drittels in sozialer Gemeinschaft zu lösen verstand, der britischen Hungerexpansion gegenüber seine entschlossene Abwehrkraft mit schlagendem Erfolg entgegenzustellen weiß. Die soziale Reaktion wird niemals siegen, denn die Geschichte und die tapfersten Soldaten der Welt stehen ihr entgegen.

Terroristen in englisch-sowjetischen Diensten

In Frankreich vergeht kein Tag ohne hinterhältige Attentate

⊙ **Paris**, 30. Sept. Die Rache Englands an Frankreich nimmt Formen an, die ohne Beispiel in der Geschichte sind. Zur systematischen Zerschlagung des französischen Kolonialreiches und zu den Terrorluftangriffen kommen hinterhältige Attentate an unschuldigen nationalgesinnten Bürgern Frankreichs hinzu. Hierbei arbeiten britische Agenten mit Hilfe kommunistischer Dunkelmänner. England betreibt die Sache des Bolschewismus in Frankreich und gibt einen Vorgeschmack, was Europa erleiden würde, wenn es den vereinigten Engländern und Bolschewisten ausgeliefert wäre.

Es vergeht kein Tag, ohne daß in der französischen Hauptstadt selbst oder auf dem Lande hinterhältige Pistolenschüsse abgefeuert werden. War es gestern der Arzt Guerin, der am hellichten Morgen von drei Attentätern angefallen und niedergeschossen wurde, so ist es heute ein anderes Mitglied irgendeiner der nationalen Parteien, das unter den Kugeln dieser von London und Moskau bezahlten Terroristen zusammenbricht. So wird soeben bekannt, daß der Generalsekretär für den Marnebezirk der Partei Doriot, der Arzt Dr. Jolicoeur, in Reims in seiner Wohnung von einem Terroristen, der sich als Kranker ausgegeben hatte, erschossen worden ist. Zu gleicher Zeit meldet der „Petit Parisien" zwei weitere Verbrechen, die sich in der Alpenstadt Grenoble abgespielt haben. In beiden Fällen handelt es sich um geheimnisvolle Entführungen von Personen, die offenbar über das Treiben der Terrorbanden unterrichtet waren. In einem Falle wurde eine junge Frau überfallen und im Auto entführt, als sie auf dem Wege zu einem Büro der französischen Miliz war, um Auskünfte über wichtige Beobachtungen zu geben. Kurze Zeit später wurde unter ähnlichen Umständen ein Mann überfallen und ebenfalls im Auto entführt. Daß diese Vorkommnisse zugleich Zeichen für eine geistige Desorganisation sind, versteht sich von selbst. Gerade darum finden die sowjetischen und brittischen Einflüsterungen in gewissen entwurzelten Schichten Gehör, die unfreiwillig zur Selbstzerstörung der französischen Ordnung beitragen.

Sven Hedin: Ohne Deutschland kein Europa

* **Oslo**, 30. Sept. In einer Unterredung mit einem Vertreter der Osloer Zeitung „Morgenposten" brachte der bekannte schwedische Forscher Sven Hedin seinen Glauben an einen Sieg Deutschlands in diesem Kriege zum Ausdruck. Deutschland habe Kräfte genug, um dem Bolschewismus begegnen zu können. Sowohl die Alliierten als auch die Bolschewisten würden das eines Tages merken. Sollte aber der undenkbare Fall eintreten, daß Deutschland den Krieg verliere, dann müsse man sich darüber klar sein, daß die Kultur Europas damit zugrunde gehen würde.

Daß es heute noch Menschen gebe, die diese klaren Zusammenhänge nicht verstehen wollen, bezeichnete Sven Hedin als eine Schande. Deutschland sei der sammelnde Punkt im Europa von heute. Ohne Deutschland gebe es kein Europa.

Die burmesische Regierung hat beschlossen, die neue faschistisch-republikanische Regierung Italiens unter der Führung Mussolinis anzuerkennen. Der japanische Botschafter in Rangun, Sawada, wurde gebeten, diesen Entschluß der italienischen Regierung mitzuteilen.

Der italienische Konsul in Tientsin teilte dem japanischen Konsulat mit, daß er sich zur neuen faschistisch-republikanischen Regierung Italiens unter Mussolini bekennt.

„Vertreibt die Engländer aus Indien, und auch die Hungersnot wird beseitigt sein!" so erklärte der burmesische Staatschef Dr. Ba Maw in einem Aufruf an das indische Volk.

Die Dringlichkeit entscheidet

Transport von Möbeln und Hausrat genehmigungspflichtig

* **Berlin**, 30. Sept. Die Sicherstellung von Möbeln und Hausrat vor feindlichen Terrorangriffen sowie die Bergung der geretteten Habe von Bombengeschädigten stellt unser Verkehrswesen vor eine große Aufgabe. Sie muß gleichzeitig mit zahlreichen kriegsentscheidenden Verkehrsaufgaben gelöst werden, von denen vor allem militärische, rüstungswirtschaftliche und Erntetransporte zu nennen sind. Angesichts der großen Zahl der bestehenden Beförderungswünsche ist es daher nötig, für die Verbringung von Möbeln und Hausrat eine Regelung zu treffen, die den vorhandenen Transportraum gerecht und nach der Rangfolge der Dringlichkeit verteilt. Hierfür hat der Reichsverkehrsminister zwei Anordnungen erlassen, in denen folgendes bestimmt wird.

1. Für die Benutzung von Möbelwagen, Lastkraftwagen und Eisenbahngüterwagen zu Umquartierungstransporten ist die Zustimmung der Bevollmächtigten für den Nahverkehr (Fahrbereitschaftsleiter) erforderlich. Totalumzüge werden nur bei behördlich geordneten Versetzungen, bei der Verlegung des Wohn- oder Betriebssitzes aus kriegswirtschaftlichen Gründen sowie bei der Sicherstellung des Hausrats Bombengeschädigter genehmigt. Darüber hinaus können Privatpersonen im allgemeinen nur die Genehmigung zum Abtransport eines Zimmers erhalten. Für die Genehmigung ist die Befürwortung folgender Dienststellen Voraussetzung:

Bei Privatpersonen des Wohnungsamtes,
bei gewerblichen Betrieben der für ihre Betreuung zuständigen Stelle,
bei Behörden der Reichsverteidigungskommissar.

2. Für die Stellung von Eisenbahnwagen zur Beförderung des kleinen Hausrats, der in den Räumungszügen der NSV. mitgeführt werden soll, ist eine besondere Genehmigung nicht nötig.

3. Möbel und anderer Hausrat, die nicht in Kisten, Körben oder festen Verschlägen verpackt sind, können vorläufig als Fracht- oder Eilgut nicht mehr befördert werden. Ausgenommen sind folgende Gegenstände: Bettstellen, Bettzeug (Matratzen, Kopfkissen, Federbetten u. ä., Decken, Teppiche und alle Güter mit dem Stichwort: „Fliegerschaden".

„Condore" auf Geleitzug-Jagd

Von Kriegsberichter Georg Hinze

PK. Als der Morgen über dem Wasser heraufdämmerte, lief das feindliche Geleit mehrere hundert Kilometer westlich Portugals in hastiger Fahrt nach Norden. Deutsche Aufklärung im Atlantik hatte die dicht zusammengedrängten Schiffe entdeckt. Von Brücke und Ausguck der Frachter und Bewacher mochte schon in dieser Stunde mancher Blick die noch unergründbare Schicksalsfülle des in Purpur und Gold erwachenden Tages zu enträtseln versuchen.

Doch uns, die wir weit über 1500 Kilometer von den nordwärts strebenden Schiffen entfernt unter den breiten Tragflächen unserer „Condore" eben die letzte Zigarette dieses Tages genießerisch zu Ende rauchten, schien das Kommando weniger ungewiß als Aufgabe. Auf der großen Lagekarte im Gruppengefechtsstand war bereits der Verlauf der bevorstehenden Stunden als Forderung vorgezeichnet: eine einfache, klare Linie durch das lichte Blau der Karte bedeutete den befohlenen Flug über die unendlichen Wüsteneien des Atlantik, und ein scharf umgrenztes Planquadrat bezeichnete den Fahrtbereich des Geleitzuges unter Berücksichtigung aller nur möglichen Kursänderungen. So sagte der Kommandeur in der Flugbesprechung.

Ueber den Wassern

Noch gehörte diese erste Stunde des Tages den Sternen, die vom verblassenden Himmel herab ihr sanftes Licht über die startbereiten Staffeln verschütteten. Als die Sonne tief im Osten ihren Lauf über das Firmament begann, fand sie uns bereits weit über dem Meer. Während Böen und goldüberflutete Bläue manchmal minutenschnell wechseln, bestimmen planvolles Tätigsein das Leben an Bord unseres Riesenvogels. Piloten, Funker und der Beobachter teilen sich in die Schwierigkeiten der Navigation, Bordschütze und Mechaniker haben längst mit einigen Feuerstößen die Einsatzbereitschaft der Kanonen und Maschinengewehrstände überprüft und durchforschen nun den Himmel nach patrouillierenden feindlichen Flugzeugen.

In der Dämmerung des Riesenrumpfes ragen groß wie Felsblöcke die Kraftstoffbehälter. Soviele tausend Liter Benzin haben wir geladen, daß damit ein Kolinauto auf ein Jahr versorgt wäre. Aber die vier starken Motore unserer „FW 200" wollen ja auch für mindestens 12 Flugstunden gespeist sein.

Allmählich fordert der Magen sein Recht. Eine Batterie von Thermosflaschen mit heißem Bohnenkaffee steht bereit. Belegte Brote, Kekse, Schokolade, Rosinen, Mandeln — sorgsam zusammengestellte Sonderverpflegung für den Fernkampfflieger — und dampfende Suppe geben neue Spannkraft. Schon sind wir in sechs Flugstunden Hunderte um Hunderte von Kilometern in die Weite des Atlantik vorgestoßen.

Angriff bei schwierigsten Wetterverhältnissen

Die Sonne steht hoch am Himmel, als der Angriffsraum erreicht ist. Aber Wetter und Wolken scheinen uns und unserem Auftrag nicht geneigt. Minuten des Suchens verrinnen. Dann hat endlich ein Bruderflugzeug das Geleit aufgefaßt. Ein verständigender Funkspruch springt von Maschine zu Maschine, der Angriff kann beginnen. Schon sind die bewachenden Kriegsschiffe selbst zum Angriff übergegangen. Auf der Breitseite eines Leichten Kreuzers zucken fast ununterbrochen die Mündungsfeuer auf. Schwärzliche Flakwölkchen punktieren respektfordernde Sperrlinien in die Luft.

Unsere Maschine stößt durch die Wolken immer höher in den Himmel. Zur Abwehr eingesetzte Feindflugzeuge werden für Sekundenbruchteile unter uns sichtbar. Aber längst sind nun auch die Rudel der Frachtschiffe ausgemacht, die in eiliger Zickzackfahrt mit seltsam gekrümmten Kiellinien zum schützenden Feuerbereich der Kriegsschiffe hindrängen. Trotz der starken Abwehr bleiben unsere Angriffsvorbereitungen ohne Uebereilung. Aber jedesmal, wenn unser Flugzeugführer ein Ziel ins Auge gefaßt und den Anflug zum Bombenwurf begonnen hat, schiebt sich ein Wolkenvorhang schützend vor die anvisierte Beute.

Ein Treffer in der Kanzel

Fast eine Stunde währt nun schon unser kreisender Tanz über dem aufgestöberten Geleit. Da plötzlich überstürzen sich die Ereignisse: Nahezu im selben Augenblick, in dem ein Handgriff die genau gezielte Bombenreihe ausgelöst hat, durchschüttelt ein kurzer, heftiger Ruck unseren braven „Condor"-Vogel. Ein Flaksplitter hat die Kanzel durchschlagen. Mit blutüberströmtem Gesicht kommt der Flugzeugführer aus seinem Sitz geklettert. Aber der zweite Pilot meistert die Situation: Geschickt kurvend bringt er das Flugzeug aus der Gefahrenzone, und während der Verwundete rasch einen provisorischen Kopfverband erhält, sind wir schon auf dem Heimatkurs.

Durch „Waschküchen" und Vereisungszonen zurück. Jetzt ist der kürzeste Weg der beste. Als der „Condor" nach 15stündiger Flugzeit auf dem Heimathafen ausrollte, hat der Atlantik, der in vier Kriegsjahren schon soviel Kampf und Blut forderte, alle seine Tücken an uns erprobt. Doch wir blieben seine Herren.

Unsere Meldung auf dem Gefechtsstand ist kurz und nüchtern: „Alle Bomben geworfen, Wirkung war nicht zu beobachten. Unerheblicher Flaktreffer in die Kanzel, ein Leichtverwundeter."

Das Schicksal und das Wetter waren heute gegen uns. Nur der Engländer weiß diesmal, welche Wunden wir ihm schlugen. Wir selber können zwar von gut gezielten Bombenwürfen, nicht aber von genau beobachteten Erfolgen berichten. Doch wissen wir ja seit langem, daß viele solcher unscheinbaren Blätter in der kämpferischen Geschichte der deutschen Fernkampffliegerei mit Blut, Opfer, Können und Wagemut beschrieben werden müssen, bis der Wehrmachtbericht wieder einmal ein neues, stolzes Ruhmesblatt der „Condore" verkünden kann.

Streiflichter

Anläßlich des jüdischen Neujahrs sandten, wie bei der engen Verquickung der USA.-Staatsführung mit dem Judentum nicht anders zu erwarten war, Roosevelt, Wallace, Hull, Innenminister Ickes und die Gewerkschaftsführer William und Green Grußbotschaften an ihre jüdischen Geld- und Auftraggeber. In seiner unterwürfigen Botschaft gibt Roosevelt seiner tiefen Bewunderung für die „Leistungen des Judentums" Ausdruck, die er als „loyale Gruppe unserer Mitbürger" zu bezeichnen beliebt. Mit den Leistungen dürfte Roosevelt die riesigen Gewinne der völlig verjudeten Rüstungsindustrie der USA. meinen, die ja auch mit in seine unergründlichen Taschen fließen.

*

Das schwedische Rote Kreuz hat ein englisches Anerbieten angenommen, wonach die Einkünfte aus der öffentlichen Vorführung eines britischen Agitationsfilms in Schweden dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden sollen. Das unter dem Titel „Bis heute und für ewig" laufende anglo-amerikanische Filmprodukt verherrlicht die Geschichte des englischen Volkes aus den Tagen Nelsons bis in die Jetztzeit — auf deutsch gesagt, den Machtzuwachs des britischen Weltreiches und seine Ausbreitung über ein Viertel der Erdkugel. Wenn man das dreiste Ansinnen der Anglo-Amerikaner vielleicht auch als im Stil ihrer Skrupellosigkeit liegend empfinden mag, so überrascht doch die Reaktion des schwedischen Roten Kreuzes. Als nämlich Jahre vor Ausbruch des jetzigen Krieges ein schwedisches Ambulanzflugzeug in Nordschweden verunglückte und das schwedische Rote Kreuz in großen Nöten wegen der Ersatzbeschaffung war, bot Reichsmarschall Göring als damaliger Luftfahrtminister und bekannter Schwedenfreund dem schwedischen Roten Kreuz ein neues Flugzeug als Gabe an. Zu einer Zeit, als noch kein Mensch an Krieg dachte, brachten es gewisse Hetzer in Schweden fertig, das Rote Kreuz zu einer Ablehnung des Geschenkes zu veranlassen, das aus einem Lande kam, das die freundschaftlichsten Beziehungen mit Schweden pflegte. Und jetzt? Die nationalschwedische Zeitung „Folkets Dagbladet" meint bekümmert, wenn sogar eine derart ehrwürdige Institution wie das schwedische Rote Kreuz einer so offenen unneutralen Mentalität verfalle und die Rolle eines Profitiers für Kriegsagitation spiele, müsse man sich mit Recht fragen, wohin das in Schweden führen soll.

*

Stalin hat, wie die USA.-Presse meldet, als Gegengabe für seine Mahnung an die amerikanische Oeffentlichkeit, die neue USA.-Kriegsanleihe zu zeichnen, Kriegsobligationen im Werte von 1300 Dollar geschenkt erhalten. Spender sind Einwohner der Stadt Newton in Massachusetts. Die Wertpapiere sind in einer Bank in Newton deponiert worden. Schwedische Zeitungen versehen diese Nachricht mit der Ueberschrift: „Stalin wird Kapitalist". Das ist ja wohl etwas übertrieben, aber das „sinnige" Geschenk zeigt doch, daß man in jüdischen plutokratischen Kreisen den Kampf des jüdischen Bolschewismus gegen den Kapitalismus richtig einschätzt.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB. **Führerhauptquartier**, 1. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hermann Keßler, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberstleutnant Joachim Sander, Kommandeur eines Panzer-Regiments; Major Peter Schaegger, Kommandeur einer Panzeraufklärungs-Abteilung; Hauptmann d. R. Hans Helmling, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Kurt Friedrich, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Hellmut Schmidt, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment; Hauptmann d. R. Hermann Vicinus, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Konrad Schmidt, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Dieter Mund, Kompaniechef in einer Panzerjäger-Abteilung; Feldwebel Karl Strei, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Außerdem verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Lutsch, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel.

*

Hauptmann d. R. Hans Helmling, am 10. 11. 1906 als Sohn des Landwirts Johann Philipp H. in Darmstadt geboren, hat mit seinen württembergisch-badischen Grenadieren südwestlich Wjasma zähe, mit starker Uebermacht geführte feindliche Angriffe abgeschlagen. Auch bei einem zweimaligen Eindringen der Sowjets beim linken Nachbarn hielt Hauptmann Helmling mit seinen Grenadieren unerschütterlich die Stellung, bis die Lage wieder hergestellt wurde. Hauptmann d. R. Helmling besuchte die Volksschule in Mannheim und Döggingen (Schwarzwald), 1924 trat er als Berufssoldat in das Infanterie-Regiment 14 ein und wurde 1936 als Oberfeldwebel und Reserveoffiziersanwärter aus dem Heeresdienst entlassen. Bis zu seiner erneuten Einberufung als Oberleutnant im August 1939 war er als Verwaltungsbeamter tätig. 1942 erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann d. R.

Der 60. Geburtstag von Reichsminister Rust

* **Berlin**, 30. Sept. Aus Anlaß des 60. Geburtstages von Reichsminister Rust am Donnerstag hatte sich die Gefolgschaft des Reichserziehungsministeriums im Festsaal des Ministeriums versammelt. Staatssekretär Zschintsch überbrachte dem Minister in einer Ansprache die Glückwünsche seiner Mitarbeiter. Anschließend fanden sich die Reichsminister Dr. Goebbels und Rosenberg sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten der Partei, des Staates, der Wehrmacht und des öffentlichen Lebens ein, um dem Minister persönlich zu gratulieren. Der Führer ließ Reichsminister Rust sein Bild mit einer in herzlichen Worten gehaltenen Widmung überbringen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Kennzeichnung der Luftschutzräume

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt:

Nach den Erfahrungen der bisherigen Großangriffe hat sich die nachfolgende Kennzeichnung der LS.-Räume bei der Bergung von Personen aus den Luftschutz-Räumen total zerstörter Wohngebäude usw. auf das beste bewährt. An der Vorder- oder Rückseite des Hauses — je nach Lage des LS.-Raumes — ist an der Sockelmauer ein Pfeil anzubringen, dessen Spitze auf dasjenige Kellerfenster zeigt, in dem der LS.-Raum eingebaut ist.

Das Auffinden der Keller bzw. LS.-Räume bei Totalschäden wird durch diese Maßnahme erleichtert, selbst wenn die Planzeichnung des LS.-Raumes, die ja weisungsgemäß bei der Nachbarluftschutzgemeinschaft niedergelegt ist, gleichfalls in Verlust geraten sein sollte. Zweifellos können sich die Nachbarn noch erinnern, wo sich der Pfeil vor einer etwaigen Zerstörung des Hauses befunden hat. Durch diese Maßnahme wird die Lage des von den Trümmermassen verschütteten LS.-Raumes ohne Zeitverlust mit Sicherheit festgestellt und die Bergung der darin befindlichen Personen unverzüglich in Angriff genommen werden können.

Ich empfehle dringend im eigenen Interesse der Wohnbevölkerung, diese Kennzeichnung im Wege der Selbsthilfe baldmöglichst durchzuführen, zumal die hierzu benötigten Farbmengen in den hiesigen Fachgeschäften erhältlich sind.

Die Ferienkurse für Kriegsteilnehmer beginnen

Die Ferienkurse für Kriegsteilnehmer und Versehrte an der Technischen Hochschule Karlsruhe beginnen am Montag, dem 4. Oktober. Die Vorbesprechung zur Einteilung der Kursteilnehmer findet am 4. Oktober, um 9 Uhr, im großen Hörsaal des Chemischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe statt. Der Kurs dauert drei Wochen, bis einschließlich 23. Oktober. Die Teilnehmer können anschließend sofort mit den für das Wintersemester 1943/44 vorgesehenen Uebungen beginnen.

*

Im Großen Haus gelangt heute als 3. Vorstellung der Freitag-Stamm-Miete um 18 Uhr in Spielplanänderung Puccinis Oper „Die Bohème" unter der musikalischen Leitung von Otto Matzerath und in der Inszenierung von Carl Heinz Krahl zur Aufführung. Die Partie der Mimi singt Else Blank, die Partie des Rudolf Werner Schupp. Die Partie des Marcell singt als Gast Wilhelm Schlichting von der Pfalzoper Kaiserslautern.

In der Feierstunde zur Eröffnung der Volksbildungsstätte spielt heute 19.30 Uhr im Künstlerhaus das Oswald-Quartett die Variationen des Deutschlandliedes aus Haydns „Kaiserquartett". Gesandter Dr. Stieve (Berlin) spricht über „Deutschlands europäische Sendung in der Geschichte".

Der erste Bunte Abend für Frauen und Mütter unserer Soldaten heute Freitag um 19 Uhr in der Festhalle umfaßt die Frauen der Ortsgruppen Süd II, Süd III, Süd IV und Rintheim. Die Eintrittskarten wurden durch die Ortsgruppen ausgegeben.

Seinen 81. Geburtstag begeht heute in körperlicher und geistiger Frische Herr Jakob Ruf, Scheffelstraße 68. — Ihren 80. Geburtstag begeht in voller Frische mit 20 Enkeln und 8 Urenkeln Frau Eustachia Reißer, Trägerin des goldenen Mütterehrenkreuzes, Hammweg 5. — Seinen 70. Geburtstag begeht bei guter Gesundheit Kaufmann Max Seib Eisenlohrstraße 20, verdienter Mitarbeiter im Turnrat des Karlsruher Männerturnvereins.

Sein 50jähriges Dienstjubiläum begeht heute der 69jährige Pg. Ph. Schmieder, Am Stadtgarten 1, der heute zugleich zehn Jahre als Ortsgruppenamtsleiter als Geschäftsführer der Ortsgruppe Süd IV tätig ist.

Ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum kann heute die Samenhandlung Carl Weiß Nachf., Inh. Frl. Joh. Stoll, Zähringerstraße 98, begehen.

Das Gloria am Rondellplatz und das **Palt** in der Herrenstraße zeigen ab heute in Erstaufführung das musikalische Lustspiel „ ... und die Musik spielt dazu" mit Maria Andergast, Georg Alexander, Rudolf Carl, Lina Carstens. Im Beiprogramm: Kulturfilm und Wochenschau.

Das Rheingold zeigt ab heute den Benjamino-Gigli-Film „Tragödie einer Liebe". Dazu die Wochenschau.

In der Schauburg in der Marienstraße läuft ab heute das Lustspiel „Fahrt ins Abenteuer". Dazu die Wochenschau.

Im Stala-Theater in Durlach läuft ab heute „Der kleine Grenzverkehr". Dazu die Wochenschau.

Das Markgrafen-Theater in Durlach zeigt ab heute den Mozart-Film „Wen die Götter lieben". Dazu die Wochenschau.

Kohle sparen – aber wie?

Heizungsbeauftragte gehen durch die Wohnungen — Praktische Winke für sparsamen Brennstoffverbrauch

Die Kohle ist einer der wichtigsten Rohstoffe für die Kriegführung und muß deshalb in erster Linie für Zwecke der Rüstung bereitgestellt werden. Der Bedarf im zivilen Sektor muß dahinter zurücktreten. Das bedingte, daß die Zuteilung an die Haushaltungen gekürzt wurde und daß es vielleicht hier und da nicht so ganz leicht sein mag, mit dieser gekürzten Kohlenmenge auszukommen.

Aus diesem Grunde läuft gegenwärtig eine großzügige Aktion der Partei und aller zuständigen Organisationen an, die durch „Heizungsbeauftragte" allen Volksgenossen Mittel und Wege zeigen will, wie sie im Haushalt Kohle sparen können. Die Aktion bezweckt nicht, ihnen die Kohlenmenge noch einmal zu kürzen, sondern sie will ihnen aus der Praxis heraus zeigen, wie man mit den verfügbaren Mengen am besten durchkommen kann. Durch mancherlei Mängel fliegen noch immer Millionen Wärmeenergien zum Schornstein hinaus. Alle diese Fehlerquellen gilt es zu beseitigen. Unnötige Wärmeverluste lassen sich durch richtige Wahl des Wohnraumes im Winter, durch Abdichten von Türen und Fenstern, durch Beseitigen von Schäden und undichten Stellen an den Feuerstätten, durch gründliches, regelmäßiges Reinigen und richtige Bedienung der Feuerstätten vermeiden.

Um den Volksgenossen in diesen Fragen mit Rat und Tat zu helfen, werden die Heizungsbeauftragten in jede Wohnung kommen, sich Herde und Oefen ansehen und Ratschläge erteilen, wie, möglichst ohne Inanspruchnahme des Handwerks, der Wohnungsinhaber selbst die Feuerstätte in einen ordnungsmäßigen und brennstoffsparenden Zustand versetzen kann. Diese Heizungsbeauftragten, die bis in die letzte Ortsgruppe hinein ihren Weg durch die Wohnungen antreten werden, können naturgemäß nicht alle Heizungsfachmänner sein. Deshalb hat sich die Partei mit ihren ehrenamtlichen Helfern in die Organisation eingeschaltet. Die Heizungsbeauftragten werden einheitlich ausgerichtet und geschult und können dann, ausgerüstet mit vielerlei technischen Kenntnissen und praktischen Kniffen auf dem Heizungsgebiet, brauchbare Ratschläge erteilen. Wo Mängel festgestellt werden, die nicht durch Selbsthilfe beseitigt werden können, wird der Heizungsbeauftragte, der im engsten Einvernehmen mit dem Hoheitsträger arbeitet, dafür Sorge tragen, daß ein Handwerker für die dringlichsten Arbeiten zugezogen wird.

Zur einheitlichen Schulung waren gestern die Kreisbeauftragten für Heizungsfragen im Gau Baden/Elsaß nach Karlsruhe in den Saal der Gauwirtschaftskammer Oberrhein zusammengerufen worden. Nach einer Begrüßungsansprache des Verbandsleiters Pg. Reuter wies der Gauorganisationsleiter der NSDAP., Hauptbereichsleiter Pg. Kramer, darauf hin, daß durch richtige Verwendung der Kohle zugleich Kohle gespart wird. Dinge, die uns früher unwichtig erschienen, sind heute wichtig geworden. Dazu gehört die Frage der richtigen Heizung. Wenn im Frieden jemand mit seiner Heizung nicht zurecht kam, hat er den Heizungsfachmann geholt oder mehr Kohlen in seinen Ofen geworfen. Das geht heute nicht mehr. Deshalb sollen die Heizungsbeauftragten überall raten und helfen. Es ist selbstverständlich, daß die Partei, die sich um alle Lebensfragen bekümmert, dabei weitgehend mithilft. Die Partei wird deshalb ihre Blockleiter einsetzen, die die Klagen und Wünsche der Volksgenossen entgegennehmen, sie an den Ortsgruppenleiter und den Heizungsbeauftragten der Ortsgruppe herantragen, die dann die notwendigen Entscheidungen treffen werden. Die Partei wird deshalb auch ihre Ortsgruppengeschäftsstellen einmal in der Woche für die Heizungsbeauftragten zur Verfügung stellen.

Der Vertreter des Landeswirtschaftsamtes Pg. Reiß betonte, daß das Landeswirtschaftsamt Karlsruhe, das für die Lenkung der Kohlenbewirtschaftung im Gau Baden/Elsaß verantwortlich ist, an dieser kriegswichtigen Aktion der Reichsstelle für Kohle auf das lebhafteste interessiert ist, und wies darauf hin, daß nicht weniger als fünf Millionen Tonnen Kohle jährlich im Reich eingespart werden können, wenn in jedem Haushalt täglich eine Schaufel Kohle weniger verbraucht wird.

Syndikus Pg. Scheidler vom Verband badischer Grund- und Hausbesitzervereine gab sodann einen Ueberblick über die Organisation der Heizungsbeauftragten und erläuterte an praktischen Beispielen die vielerlei Möglichkeiten, durch richtige Handhabung und Pflege der Feuerstätten Kohle zu sparen. Diesem Zweck diente auch die Vorführung eines humorvollen und belehrenden Films, der den Heizungsbeauftragten bei seinem Gang durch die Wohnungen begleitet und erläutert, wie man Fehler an den Oefen erkennt und in Ordnung bringt.

Die Kohlenklau-Aktion, die im vorigen Winter so populär geworden ist, wird durch die neue Kohlensparaktion eine weitere Vertiefung erfahren, und es darf keinen Haushalt geben, der nicht durch Ueberlegung und sparsamen Einsatz der Kohle mithilft, diese Aktion zu einem durchschlagenden Erfolg zu führen, im Interesse der Kriegswirtschaft und damit des Sieges.

M. L.

Musikkorps der Kriegsmarine spielte in der Festhalle

Marsch- und Marine-Lied gaben der Veranstaltung der NSG. „Kraft durch Freude" ihr Gepräge

Natürlich gab an diesem Abend der Marsch der Vortragsfolge des Musikkorps der Kriegsmarine soldatische Haltung und heroischen Charakter; der Marsch in seiner Wucht und Glut, der auch in mehreren Zugaben erschien und der vierzig Musiker starken Vereinigung donnernden Beifall brachte; der deutsche Militärmarsch in seiner gesammelten Kraft und festen Geschlossenheit, der die Hörer unmittelbar packte und wie immer in der alten Garnisonstadt Karlsruhe Begeisterung auslöste.

Neben dieser Musik der Kämpfer standen Lieder der Kriegsmarine, ernste und heitere Weisen im Volkston, von kräftigen und frischen Männerstimmen gesungen. Den stärksten Erfolg hatte das letzte Marinelied mit dem Refrain im Walzertakt, bei dem die Hörer der Aufforderung nachkamen und mitsangen. Der Beifall war anhaltend und ruhte erst, als der Chor nochmals dieses Volkslied anstimmte. So gaben Marsch- und Marinelied dem glanzvollen Konzert der NSG. „Kraft durch Freude" in der Festhalle das eigene Gepräge und wurden unzerstörbare Brücken von der Heimat zur Front.

Um diese Musik lagen im bunten Wechsel Vortragsstücke aus beliebten Opern und Operetten, neben einem farbenprächtigen Melodienstrauß von Albert Lortzing gefühlvolle, kecke und spritzige Musik von Carl Millöcker und schwungvolle Melodien von Johann Strauß. Es fehlten nicht das musikalische Charakterstück und die Walzer in ihrem verbindlichen Dreivierteltakt oder eine glänzend im Klang gesteigerte Rhapsodie von Friedemann — gute Unterhaltung, die sich in ihrer leichten Verständlichkeit an jeden Volksgenossen wandte und ihm Freude und Stärkung brachte. Auch für diesen Teil der Vortragsfolge gab es Beifall über Beifall für das Musikkorps der Kriegsmarine, das der Musikleiter mit einfacher Zeichengebung führte.

Am Vormittag und am Tage zuvor gab das Musikkorps der Kriegsmarine in Karlsruhe und Ettlingen 2 Betriebskonzerte mit ähnlichen Vortragsfolgen. Auch hier erzwang der Beifall Zugaben auf Zugaben, auch hier entfaltete der Marsch eine elementare und zündende Kraft und führte die Hörer in helle Begeisterung hinein, auch hier waren jugendliche Frische und energische Spannkraft des Spiels von großartiger Wirkung.

Christian Hertle.

Stenographieprüfung in Karlsruhe

Das Prüfungsamt für Stenographie bei der Gauwirtschaftskammer Oberrhein, Kammerbezirk Karlsruhe, führt am Samstag, dem 30. Oktober, nachmittags, die diesjährige Herbststenographieprüfung durch. Die Prüfung zerfällt in eine Anfängerprüfung (120 Silben) und in die eigentliche Stenographieprüfung (150 Silben und mehr). Anmeldungen sind mittels der bei der Kammer anzufordernden Formulare bis spätestens 15. Oktober einzureichen.

Umschau am Oberrhein

Heidelberg. (Radfahrerin schwer verunglückt.) Eine im Stadtteil Wieblingen wohnhafte Schülerin fuhr in der Mannheimer Straße an einen Randstein und stürzte. Das Mädchen wurde mit einem Schädelbruch bewußtlos in die Chirurgische Klinik gebracht.

Donaueschingen. (Vom Fuhrwerk tödlich überfahren.) Als der 72jährige Landwirt Bernhard Fauser in Hüfingen mit seinem Fuhrwerk vom Felde heimkehrte, kam er zu Fall und ein Hinterrad des schwer mit Kartoffeln beladenen Wagens ging ihm über den Leib. Er versuchte sich nochmals zu erheben, brach aber gleich darauf tot zusammen.

Stockach. (Tod durch Blutvergiftung.) Die 50jährige Frau Anna Gabele in Sauldorf hatte sich bei der Arbeit eine kleine Verletzung zugezogen, die sie nicht weiter beachtete. Auftretende Blutvergiftung machte die Verbringung ins Krankenhaus notwendig, wo die Frau starb.

Raubmord an einem jungen Arbeiter

Betzdorf (Westmark). In dem Waldstück am Bruch der Gemeinde Weidenau wurde der 19jährige Arbeiter Theodor Hehn, zuletzt in Dauersberg wohnhaft, erdrosselt aufgefunden. Um den Hals hatte er eine starke Gardinenkordel, die vorn geknotet war. Die Tat muß am 15. Sept. 1943 geschehen sein, weil Hehn am 15. Sept. noch gearbeitet hat und seit diesem Abend vermißt wird. Nach den Feststellungen hat er an diesem Tag 45 RM. Lohn ausbezahlt bekommen und war außerdem im Besitze eines Wehrpasses, einer Kennkarte, der Lebensmittelkarten, einer selbstverfertigten schwarzen Geldtasche und verschiedener Fotos. Da diese Sachen nicht aufzufinden sind, ist anzunehmen, daß sie der Leiche geraubt wurden. Weiter fehlen dem Toten ein Paar schwarze, guterhaltene Halbschuhe, Größe 40.

Der Tat dringend verdächtig ist der belgische Staatsangehörige, der Sattler Pierre Nyssen, geboren am 24. Mai 1922 in Lanaken (Belgien), der seit diesem Tage flüchtig ist. Nyssen ist mittelgroß, untersetzt, kräftig, und war mit grauer Schlägermütze, dunkelbraunem einreihigem Rock, dunkelgestreifter Hose, grünlichem Schal, schwarzen Schuhen bekleidet. Nyssen spricht fließend deutsch, so daß er als Ausländer nicht zu erkennen ist. Es ist anzunehmen, daß er sich der geraubten Ausweispapiere bedienen wird. Die Bevölkerung wird um Mitfahndung nach dem Verdächtigen gebeten.

Rheinwasserstände vom 30. September

Konstanz —, Rheinfelden —, Breisach 187 (—19), Kehl 262 (—22), Straßburg 245 (—23), Karlsruhe-Maxau 402 (—15), Mannheim —, Caub 170 (+23).

Kampf dem Krebs!

Aufklärungsveranstaltung des Gauamtes für Volksgesundheit

Die großzügige Aufklärungsaktion, die das Gauamt für Volksgesundheit in Gemeinschaft mit der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Dienststelle Baden, zur Verhütung von Krebserkrankungen in Baden und Elsaß unternimmt, wurde gestern durch eine Veranstaltung im Kleinen Theater eingeleitet, in der durch Wort und Anschauung auf das durch Krebserkrankung drohende Unheil und die rechtzeitige Verhütung eindringlich hingewiesen wurde.

Das Schauspiel „Zu spät", das die Deutsche Bühne für Volkshygiene Kassel im Rahmen dieser Aufklärungsaktion aufführte, veranschaulichte intensiver und nachhaltiger die Gefahr dieser gefährlichen Volkskrankheit als es Worte allein vermocht hätten. Es war vor allem die gänzlich untheatralische, unpathetische Art des Spiels, von dem eine starke Ueberzeugungskraft auf die Zuschauer überging. Wie auch Stadtmedizinalrat Dr. Weiß in einem kurzen einleitenden Vortrag betonte, ist die Krebserkrankung, die als eine Volkskrankheit erster Ordnung zu bezeichnen ist, durchaus heilbar, wenn sie rechtzeitig erkannt wird und der Erkrankte sich sogleich der sachgemäßen Behandlung eines Arztes anvertraut. Die Bekämpfung dieser Krankheit im Kriege begründete Dr. Weiß gerade damit, daß zu den Verlusten, die der Krieg mit sich bringt, auch noch eine Dezimierung der Bevölkerung durch eine Erkrankung tritt, die bei einer verantwortungsbewußten Erkenntnis unbedingt vermieden werden kann. Von den 500 000 Krebserkrankungen, die wir alljährlich in Deutschland zu verzeichnen haben, führen deshalb 160 000 zum Tode, weil zwei Drittel der Erkrankten in einem zu späten Stadium den Arzt aufsuchen.

Der Hinweis auf die Krankheitssymptome wie die tröstliche Zuversicht auf eine völlige Heilung bei rechtzeitiger und sachgemäßer ärztlicher Behandlung hat allen Anwesenden durch das Schauspiel wie durch den Vortrag sicherlich die Augen geöffnet und wird ihnen den rechten Weg weisen, den sie zur Gesunderhaltung ihres Körpers im Verantwortungsbewußtsein gegen die Volksgemeinschaft und die eigene Familie zu gehen haben.

I. R.

Aus dem Kreis Karlsruhe

M. Ettlingen. Im hiesigen Union-Lichtspielhaus wird der Bavaria-Film „Paracelsus" bis einschließlich Dienstag vorgeführt. Es wirken mit Werner Kraus, Mathias Liehmann, Martin Urtell, Anneliese Reinhard und Josef Sieber. Im Beiprogramm die deutsche Wochenschau und Bilder von der Befreiung des Duce durch deutsche Soldaten. — Im Rahmen der allgemeinen Verwundetenbetreuung der Partei besuchte der Ettlinger BDM. die verwundeten und kranken Soldaten der Lazarette in Herrenalb. Zuerst überbrachte Pg. Müßle die Grüße der Kreisleitung. Er dankte den Soldaten für ihren Einsatz und hob die Verbundenheit zwischen Front und Heimat hervor. Die Mädchen verteilten sonach die Liebesgaben der Kreisleitung, die freudigen und dankbaren Herzens entgegengenommen wurden. Die Führerin des Ettlinger BDM., Klärle Huck, erwähnte, daß es für sie eine schöne Aufgabe bedeute, den Kameraden eine frohe Stunde zu bereiten. Zwei volle Stunden trugen nun die Mädchen Lieder, Gedichte, Reigen und Tänze vor. Auch mit ganz besonderem Beifall quittierte humoristische Einlagen durften nicht fehlen. Ein Arzt machte sich zum Dolmetsch der Lazarettinsassen und sprach in herzlichen Worten seinen Dank aus für die schönen Stunden. — Ein besonderer Genuß wurde der Gefolgschaft eines Ettlinger Betriebes zu teil, indem ein Musikkorps der Kriegsmarine die Pause durch ein Werkskonzert ausfüllte. Mit zündenden Worten gedachte der Betriebsführer der engen Verbundenheit zwischen Front und Heimat und hieß auch in diesem Sinne die Matrosen von der Wasserkante herzlich willkommen.

K **Langensteinbach.** Am Sonntag standen sich die B-Jugendmannschaften von Busenbach und Langensteinbach gegenüber. Nach einem schönen und interessanten Spiel siegte Langensteinbach verdient mit 3:1 Toren, Halbzeit 2:0 für Langensteinbach. Am Sonntag zuvor war Spielberg zu Gast. Das Rückspiel endete 9:1 für Langensteinbach, während das Vorspiel mit 6:0 gewonnen wurde.

Z. **Neurent.** Am 2. Oktober haben zwei hochbetagte Mitbürger Geburtstag. Herr Ludwig Linder, Hauptstr. 218, wird 75 Jahre und Frau Karoline Glutsch, Friedrichstraße 2a, wird 70 Jahre alt. — Morgen Samstag wird durch die Reichsarbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung im Zuge der Krebsbekämpfung das Aufklärungsschauspiel „Zu spät" um 20 Uhr im Walbhornsaal aufgeführt. Der Zutritt ist für Jugendliche unter 18 Jahren nicht gestattet. Karten im Vorverkauf sind bei den Blockwalterinnen der NS.-Frauenschaft erhältlich. Der Besuch wird sehr empfohlen.

Sch. **Malsch.** Im Zeichen des Sport-Sammeltages für das WHW. zeigten Hand- und Fußballer ihr Können auf dem Gemeindesportplatz. Die Damenhandballerinnen siegten gegen die Mädel von Rotenfels 0:2, die HJ. unterlag 8:7. Die Fußballer hatten Kuppenheim, Durmersheim sowie Reichenbach zu Gast. In schönen sportlichen Kämpfen siegten Kuppenheim — Durmersheim 1:0, Reichenbach — Malsch 2:1.

Am schwarzen Brett

Mädelausbildungseinheit. Sämtliche Mädel der NS. haben heute Freitag, um 19.30 Uhr in Dienstkleidung Friedenstraße 16, anzutreten. Schreibzeug und Liederbücher sind mitzubringen.

Sonate für Martina

Roman von Brünnhilde Hofmann

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag Berlin

(4. Fortsetzung)

„Ich persönlich", preßte er schließlich hervor, „bedarf keiner Hilfe, auch keines Rates, mein Herr. Ich lehne jede Einmischung dieser Art in mein Leben ab. Ich habe es hinter mir, dieses Leben. Ich." Er brach ab und fuhr sich über das Haar. „Ich habe nun aber auch an das Kind zu denken. Meine Tochter."

„Ich verstehe", sagte Frobenius leise. Und, sich an Blandine wendend, fragte er, um irgend etwas zu sagen, das die düsteren Andeutungen Pregorskys verwischen sollte: „Zweifellos sind auch Sie musikalisch begabt, gnädiges Fräulein? Spielen Sie auch, wenn ich fragen darf?"

Blandine hielt die langen, leuchtend blonden Wimpern über die Augen gesenkt. „Ja, Klavier", antwortete sie Frobenius zurückhaltend. „Ein wenig."

„Nun, das muß ich hören" rief Frobenius erfreut. „Sie werden mir etwas vorspielen, wenn der Herr Papa es erlaubt. Morgen, ja?" Blandine lächelte und sah ihn jetzt an. Die reine Klarheit ihrer Augen bezauberte ihn. „Sehr gern, wenn ich darf", sagte sie.

„Also abgemacht", rief Frobenius und hielt ihr seine große, knochige Hand hin, in die sie ihre Finger legte. Wir werden schon sehen, was sich tun läßt."

Dann gingen sie alle drei zusammen aus dem Salon in den schon dunklen Flur hinaus und der Treppe zu. Blandine hielt sich dicht neben ihrem Vater. „Soll ich mit auf dein Zimmer?" fragte sie leise. „Oder wohin sonst?"

„Ach so, ja, ja", murmelte Pregorsky, und es fiel ihm ein, daß Blandine in der Tat kein Nachtquartier hatte. Und es war unter den obwaltenden Zahlungsschwierigkeiten auch gar nicht einmal leicht, eines für sie zu verlangen. Aber Pregorsky hielt sich nie lange mit Erwägungen auf. Er gab sich einen Ruck und sagte zu Frobenius: „Einen Augenblick, bitte!" Er schritt durch die Halle geradewegs auf Herrn Pingel zu, der in seinem Verschlage inzwischen eingenickt war, und rüttelte ihn wach. „Ich brauche ein Zimmer für meine Tochter. Weisen Sie uns, bitte, eines an, möglichst in meinem Stockwerk. Meine Tochter wird von heute an mit mir hier wohnen."

Herr Pingel kam zu sich, nahm die Brille von der Nase, wischte sich mit dem Taschentuch die Augen und setzte das Glas wieder auf. „Tja", sagte er dann, „wenn da noch etwas frei wäre — hm."

„Es ist außer meinem Zimmer und dem von Semendros oben keines besetzt!" schrie Pregorsky ihn gereizt an. „Also machen Sie keine Faxen!"

„Ich mache keine Faxen", entgegegnete Pingel gekränkt, „aber ich kann jetzt Herrn Scheermann nicht stören."

„Wozu brauchen Sie denn Herrn Scheermann?" mischte sich da Frobenius ein und kam langsam heran. „Sie haben doch die Schlüssel, nicht wahr?"

Pingel hatte natürlich die Schlüssel. Ueberhaupt waren die Zimmer gar nicht abgeschlossen, wenigstens dort oben nicht. Und da stand der Herr Frobenius, der Freund von Herrn Hochkamp, persönlich und sah ihn aus seinen tiefliegenden Augen beruhigend an.

„Na ja", entschied sich Pingel, „wenn Sie meinen —" Und er griff hinter sich an das Regal, wo die verschiedenen Schlüssel mit den Nummernschildern hingen. „Zimmer 15. — Aber dann muß ich die Anmeldung haben:".

„Geben Sie her", forderte Pregorsky kurz und griff nach Formular und Stift. Und er schrieb: Blandine Pregorsky. Geboren? Hm. „Wann bist du geboren?" fragte er seine Tochter. Pingel sah bestürzt auf und zu Blandine hin. Hatte man das schon erlebt, daß ein Vater nicht wußte, wann sein Kind geboren war? Frobenius zog sein Taschentuch und wischte sich die Stirn. Nun, Künstler sind ja oft recht zerstreut und vergeßlich.

„Am 15. April 1924", sagte Blandine. „Hier in Barthenburg."

„Ah, da haben wir ja bald Geburtstag", meinte Frobenius. „Und werden ganze siebzehn Jahre alt! Herrlich — ja. Schöner, schöner Frühling!" Damit strich er sich über das Gesicht, und als es unter seiner großen Hand wieder zum Vorschein kam, war es sehr ernst und unleugbar fünfundvierzig Jahre alt.

Sie gingen zusammen nach oben. Blandines Zimmer lag dicht neben dem ihres Vaters, in das die beiden Männer sich noch gemeinsam begaben.

Sie entkleidete sich rasch und sank todmüde in die Kissen, deren frische Ueberzüge kalt und etwas klamm waren und nach Chlor rochen. Sie war viel zu erschöpft, um noch darüber nachzudenken, daß soeben für sie ein neues Leben begonnen hatte, in einem fremden Hause, unter einem neuen Namen, mit einem Vater, den sie erst seit wenigen Tagen kannte, und mit einer Zukunft, die sowohl drohend wie verlockend, rätselhaft und vielleicht ruhmreich war?

*

Als Pregorsky am nächsten Vormittag erwachte, erinnerte er sich der Vorgänge des letzten Abends nur unbestimmt. Etwas aber war gut gewesen, und etwas war vollbracht. Was war es nur? Ja. Die Sonate. „Sonata eroica." Nicht übel. Aber er, Pregorsky, würde das Tonstück nie im Leben so genannt haben. Wie aber sonst, zum Beispiel? Nun, man würde sehen. Einfach die Tonart. E-moll. „Sonate Nr. 1 in E-moll. — Den Kämpfenden. Von Stefan Pregorsky." Wie? Aber man brauchte vorläufig gar keinen Namen anzugeben. Frobenius hatte das eigens bestätigt. Hm.

Pregorsky lag im Bett und rauchte. Er dachte weiter an Frobenius. Sie hatten noch bis um zwei Uhr zusammengesessen, sie hatten Kognak getrunken und über Kunst geredet. Ueber Musik. Er, Pregorsky, hatte seinem Temperament die Zügel schießen lassen, und Frobenius hatte ihm staunend zugehört. Manchem zugestimmt.

Und wenn er von gewissen ätzenden Kritikworten verstimmt gewesen war, mit denen Pregorsky auch die bekanntesten Musiker nicht verschont hatte, so war es seinem Gast doch nicht anzumerken gewesen. Schließlich war er ja auch wohl ziemlich betrunken gewesen. Er hatte nicht das Training wie Pregorsky.

Also, er wollte etwas für ihn tun, der Mann. Pregorsky grinste vor sich hin. Sollte er doch. Mochte er sich doch bemühen; nur die Sonate würde er natürlich nicht in die Finger bekommen, wenigstens nicht, solange sie sich noch hier in der Stadt befanden. Wie es dann in Berlin wurde, war eine andere Sache. Und was Blandine betraf, so war er, der Vater, ja wohl auch noch auf dem Plane, um ein Wort mitzureden, sowohl was die Ausbildung betraf als auch die Gestaltung des jungen Lebens überhaupt. Kaum anzunehmen, daß seine Blandine, das schöne junge Kind, sich in diesen mittelmäßigen Klavierspieler vorgeschrittenen Alters würde vergaffen können. Nein, da war Pregorsky denn doch ganz ruhig.

Ueberhaupt Blandine? Wo war sie denn? Sie mußte doch auch im Hotel sein. Sie wohnte doch jetzt hier. Er sprang aus dem Bett, er wollte sehen, wo sie steckte, was sie machte. Jetzt sofort mußte er sich überzeugen, ob sie auch noch da war. Er fuhr in seine ausgetretenen Filzpantoffeln, in den Bademantel, der auch nicht mehr ganz frisch aussah, und knotete die daran baumelnde Kordel um die Hüften zusammen. Nun, das würde ja jetzt in absehbarer Zeit alles ganz anders werden. Ganz anders! Sie würden nach Berlin fahren, Frobenius würde für ihn, Pregorsky, ein Konzert veranstalten. Da sollten die Leute dann schon hören, wer von den beiden der wirkliche Künstler war! Frobenius ahnte natürlich nicht, welche Konkurrenz er sich da heranzog, aber ihm, Pregorsky, sollte das gleichgültig sein. Es handelte sich hier um eine letzte Möglichkeit, und es handelte sich um Blandine. Um sie handelte es sich sehr, auch für Frobenius, das war Pregorsky nicht entgangen. Gut. gut. Jeder mußte den Preis für seine Dummheiten zahlen. Er, Pregorsky, hatte sogar Ueberpreise bezahlt. Aber das war nun vorbei, endgültig abgetan.

Er schlich auf den Gang hinaus und zu der Tür, hinter der er Blandine vermutete. Er beugte sich vor und horchte, vernahm aber nichts. Sollte sie etwa weggegangen sein? Wie spät mochte es überhaupt sein? Er hatte keine Ahnung. Er drückte auf die Türklinke ... und öffnete. Blandine saß an einem kleinen Tisch beim Fenster und schrieb. Als sie sich umwandte und ihn eintreten sah, deckte sie das Geschriebene rasch mit der Unterlage zu.

Aber Pregorsky hatte gute Augen. Er war rasch da, neben ihr am Tisch und griff nach dem angefangenen Bogen.

„Was machst du da? An wen schreibst du?" fragte er kurz. Aber er hatte es schon gesehen. Er legte das Blatt hin und wandte sich dem Fenster zu. Blandine stand, die Stuhllehne zwischen den Fingern, und schraubte daran herum. Es war eine gedrechselte Lehne, die schon etwas locker saß. Es kam ihr gar nicht zum Bewußtsein, was ihre Hände trieben.

„Ich bin schließlich Mama eine Erklärung schuldig", sagte sie leise. „Ich bin aus dem Hause gelaufen, ohne sich noch einmal gesprochen zu haben. Und ich habe die Sonate aus dem Schreibtisch genommen."

Pregorsky stand am Fenster, die Stirn gegen die Scheiben gedrückt, und dachte scharf nach. „Du hast die Mama überhaupt nicht gesprochen?" fragte er.

(Fortsetzung folgt)

Der Mann mit der Maske / Von Rudolf Schwanneke

Der erste Schuß war fehlgeschlagen, die Kugel schlug in die Wand, der zweite aber hatte Barnes in den Arm getroffen. Ein brennender Schmerz war die Folge. Auf die stumme Geste des Mannes, der in der Tür stand, den Revolver auf Barnes gerichtet, hob dieser langsam die Hände in die Höhe. Seine eigene Waffe lag unvorsichtigerweise in der Schublade des Schreibtisches, an dem er gesessen und gelesen hatte, so daß er durch die lautlose und blitzschnelle Ueberrumpelung den Revolver nicht mehr rechtzeitig herausreißen konnte.

Zwanzig Jahre hatte Barnes seine Arbeit bei Mynheer van Breek, dem größten Diamantenhändler der Umgebung verrichtet, ohne daß jemals ein bemerkenswerter Zwischenfall die Gleichmäßigkeit seines Dienstes gestört hätte. Vielleicht hatte ihn gerade dies ein wenig unvorsichtig gemacht. — Es fehlte noch eine Viertelstunde bis zu seiner nächsten Runde. Kein verdächtiges Geräusch hatte der sonst so gewissenhafte Wächter vernommen. Plötzlich wurde die Tür des Büros aufgestoßen. Auf der Schwelle erschien ein Mann, der zwei Schüsse auf ihn abgab. Der Eindringling mußte seinen Weg durch den rückwärtigen Teil des Hauses genommen haben, was auf eine Vertrautheit mit der Oertlichkeit schließen ließ. Das Gesicht des Banditen war durch eine schwarze Larve verdeckt, aus deren Schlitzen nur zwei stahlharte Augen blitzten. Der Maskierte trat ins Zimmer und drängte Barnes, ihn immer mit dem Revolver in Schach haltend, vom Schreibtisch fort gegen die Wand, riß die Schublade des Tisches auf und nahm die darin liegende Waffe an sich.

So gesichert, senkte er den Revolver und betastete am Safe die Zusammensetzung des mechanischen Verschlusses.

„Der Bursche weiß mit der Mechanik des Safes genau so Bescheid, wie er zu wissen scheint, daß van Breek gestern bedeutende Werte von Diamanten aufgekauft hat", dachte Barnes, der den Maskierten nicht aus den Augen ließ. „Wenn der Kerl mit der Beute, die einen Wert von fast 100 000 Gulden repräsentiert, entkommt, ist van Breek ein ruinierter Mann."

Dies alles jagte Barnes in wenigen Sekunden durch den Kopf. Wenn er sich, waffenlos, wie er war, auf den Schurken stürzen würde, war es mehr als zweifelhaft, ob er, der alternde Mann, den anscheinend jüngeren, bestimmt aber kräftigeren Gegner zwingen würde. Aber war es nicht seine Pflicht, alles aufzubieten, und nichts unversucht zu lassen, den Kerl unschädlich zu machen? Van Breek war ihm immer ein wohlwollender Chef gewesen — er würde für seine Frau sorgen, wenn er in treuer Pflichterfüllung auf dem Platz blieb.

In dem Augenblick, da der Maskierte den Safe öffnete, sprang ihn Barnes plötzlich wie ein Raubtier an und schlug ihm die Faust ins Gesicht. Der Getroffene taumelte ein wenig, aber die Maske hielt die volle Wucht des Schlages ab. Beide rangen miteinander. Der Maskierte bekam für eine Sekunde den rechten Arm frei und drückte den Revolver vor dem Leib des Wächters ab.

Vor Schmerz knirschte Barnes mit den Zähnen. Im letzten willenlosen Aufbäumen bekam er den rechten Zeigefinger des Räubers zu fassen, in den er im Todeskampf hineinbiß, dann brach er sterbend zusammen.

„Rund 100 000 Gulden war der Wert der verschwundenen Diamanten — und fast alles ungeschliffen?" fragte der Kriminalkommissar Farr. Van Breek nickte bedrückt.

„Der Verlust ist durch die Versicherung gedeckt. Das ist es ja; was mich so niedergeschlagen macht über Barnes Opfer, einer meiner zuverlässigsten und treuesten Leute."

„Vielleicht etwa zu treu für Ihren Geschmack, Mynheer van Breek", bemerkte der Kriminalist.

„Wie soll ich das verstehen?" Der Diamantenhändler sah den Beamten verständnislos an.

„Barnes hat es auf einen Kampf ankommen lassen. Hätte er sich feig in die Ecke gedrückt, so wäre der Einbrecher unerkannt entkommen. Aber Barnes hatte Pflichtgefühl und opferte sich. Die Obduktion seiner Leiche wurde auf das sorgfältigste ausgeführt. Sogar sein schadhaftes Gebiß wanderte unter das Mikroskop. Und siehe da — man fand in den Zahnlücken winzige Reste von — Menschenfleisch! War es nicht ein starkes Stück, einen Menschen in die Hand zu beißen, noch dazu, wenn ihm diese Hand zwanzig Jahre Bot und Verdienst gegeben hat?

Darf ich Sie nun bitten, Mynheer van Breek, den Verband vom Zeigefinger Ihrer rechten Hand abzunehmen? Sie sind wegen Versicherungsschwindels und Totschlags verhaftet!"

Die Fabel von der Mücke

Von Werner G. Suffrian

Einstmals, als die Tiere alle noch richtig sprechen konnten, beobachtete eine Mücke, wie ein Habicht ein junges Kaninchen in seinen Fängen davontrug, um es auf einem hohen Ast zu verzehren.

„Welches Glück", sprach die Mücke bei sich, „daß ich so klein bin. So bin ich doch vor solcher Willkür sicher." Bei den letzten Worten wollte sie flink davonspringen, denn sie hatte ein verdächtiges Geräusch hinter sich gehört, aber zu spät: ein Frosch hatte sie geschnappt.

„Eigentlich tut mir ja die Mücke leid", dachte der Frosch, während er seine Beute verzehrte, „aber schließlich muß ich ja auch leben. Ja, wenn die Mücke so schön und stattlich wäre wie ich, dann . . ." Weiter kam der Frosch in seinen Gedanken nicht, denn eine Schlange hatte sich blitzschnell hinter ihm aufgerichtet und ihre giftigen Zähne in sein kaltes Fleisch geschlagen. In heftigen Windungen ihres Halses würgte sie den Fang hinunter. Wohlig dehnte sie sich dann in der prallen Mittagssonne.

„So ist das Leben", dachte sie, „der Schwache muß dem Starken weichen. Wie häßlich und schwach ist doch solch ein Frosch. Jeder kann sich ungestraft an ihm vergreifen. Unsereins dagegen ist stark genug, sich dagegen zu wehren." Das war ihr letzter Gedanke, denn ein Geier war aus großer Höhe auf sie herabgestoßen und hielt sie nun in seinen Fängen. Was nützten ihr die Giftzähne, was die Kraft? Der Geier riß große Fetzen aus dem zuckenden Körper, dann spannte er seine Schwingen und flog auf einen hohen Baum. Verächtlich blickte er von dort auf die Ueberreste seines Mahles.

„Elendes Kriechzeug", sagte er, „ihr habt es nicht anders verdient, als daß wir euch ausrotten. Alles auf der Erde ist krank und schwach. Seht mich, bin ich nicht der König der Lüfte? Wer denn will mir etwas tun? Bei den letzten Worten fühlte er plötzlich einen stechenden Schmerz in der Brust, ein langer Pfeil mit wippendem Ende ragte aus seinem Gefieder. Schwer stürzte der Raubvogel zu Boden.

Der Mensch nahm die Armbrust von der Wange und ging zu dem Baum, unter dem der erlegte Riesenvogel lag. Nachdenklich blieb er vor der Beute stehen. „Es ist schon richtig", dachte der Mensch, „wenn es heißt, daß wir das stärkste Geschöpf sind unter der Sonne." Hierbei beugte er sich zu dem Geier nieder und spannte dessen große Flügel. „Welches Tier will uns wohl etwas tun?" mußte er weiter denken.

Im selben Augenblick fühlte er einen Stich an seinem bloßen Bein. Klatschend schlug seine Hand an die Stelle. Aber die Mücke, die ihn da gestochen hatte, war längst davongeschwirrt.

Jeder Deutsche im GG. ein Sportler

Die deutsche Aufbauarbeit im Generalgouvernement hat, wie einem bei dem Empfang der führenden Vertreter des Sports im GG. durch Generalgouverneur Dr. Frank in Krakau erstatteten Bericht zu entnehmen ist, auch auf sportlichem Gebiete bemerkenswerte Erfolge erreicht. Es stehen dem deutschen Sport im GG. an Sportstätten, die 1940 in einem vollkommen verwahrlosten Zustand übernommen und dann wieder instandgesetzt wurden, zur Verfügung: 119 Sportplätze, 31 Schwimmbäder, 30 Turnhallen, 5 Schwimmhallen, eine Sport- und eine Reitschule, 15 Eisstadien und Plätze, ein Schistadion, 5 Sprungschanzen, 115 Tennisplätze, 20 Bootshäuser, eine Rodelbahn und 41 Schießstände. Insgesamt bestehen im GG. 110 deutsche Sportgemeinschaften, von denen zwei Drittel auf den zivilen Bereich, der Rest auf Wehrmacht, ## und Polizei entfallen.

Der deutsche Sport im GG. hat bekanntlich beachtliche Spitzenleistungen erreichen können, doch liegt der Schwerpunkt in der Breitenarbeit, die nach wie vor im Zeichen der Zielsetzung steht, daß jeder Deutsche im GG. ein Sportler sein soll.

39 Handballmannschaften in Hamburg

Im schwergeprüften Hamburg hat jetzt auch der Sport wieder Tritt gefaßt. Nach den Fußball- und Hockeyspielern geben jetzt die Handballspieler das Zeichen zum Wiederbeginn. Sie nehmen am kommenden Sonntag ihre Pflichtspiele auf und beteiligen sich daran mit insgesamt 39 Mannschaften. Die Frauen stellen mit 22 Mannschaften den Hauptanteil daran.

DSC. ohne Hempel

Der Fußballmeister Dresdner SC. muß das Tschammer-Pokalspiel gegen den VfR. Mannheim am 8. Oktober ohne den erkrankten Verteidiger Hempel bestreiten. Die Meisterelf spielt in folgender Besetzung: Kreß; Pechan, Belger; Pohl, Dzur, Schubert; Kugler, Schaffer, Machate, Schoen, König oder Richard Hofmann.

Kein Länderspiel Schweden — Dänemark

Das für den 8. Oktober nach Stockholm vorgesehen gewesene Fußball-Länderspiel Schweden gegen Dänemark kommt nicht zur Austragung. Das Treffen hat eine Verschiebung erfahren und wird voraussichtlich im Frühjahr 1944 vor sich gehen.

*

Böhmen/Mähren und Oberschlesien haben zwei Fußballgaukämpfe abgeschlossen, deren erster in Pleß am 3. Oktober und der zweite in Olmütz am 24. Oktober ausgetragen werden.

Reichstrainer Herberger hält in Liegnitz vom 5. bis 8. Oktober und in Breslau vom 19. bis 22. Oktober zwei Lehrgänge für Niederschlesiens Fußballspieler ab.

Anneliese Steinheuer (Köln) warf bei einer WHW.-Veranstaltung im Müngersdorfer Stadion den Speer wiederum 45,59 Meter weit und kam somit dicht an ihre Jahres-Weltbestleistung von 46,08 Meter heran. Die Kölnerin Feldges gewann den Hochsprung mit 1,58 Meter und Richarz (Köln) das Diskuswerfen mit 45,50 Meter.

Sind andere Sterne bewohnt?

Als noch die Erde im Mittelpunkt der Welt stand, war auch der Mensch in den Mittelpunkt des Universums gestellt und Sonne, Mond, Planeten und Fixsterne waren nur da, um seine Welt zu erhellen. Als durch die umstürzende Tat von Kopernikus die Erde aus ihrer Stellung entthront wurde und sie einen bescheidenen Platz im Reigen der Wandelsterne bekam, mußte sich auch das gedankliche Verhältnis von Mensch zu den Sternen grundlegend verändern. Nun war die Erde als bewohnter Himmelskörper ein Stern unter vielen Sternen und es lag der Gedanke nahe, daß auch auf anderen Himmelskörpern Lebewesen beheimatet sein könnten. Dieser Gedanke bewegte bereits die Astronomen zu Beginn der Neuzeit, Giordano Bruno, der dafür auf dem Scheiterhaufen büßen mußte, Kepler und Galilei sprachen von einer Vielheit bewohnter Welten. Die moderne Himmelskunde hat mit Hilfe der Fernrohre und geistvoll erdachter Untersuchungsmethoden dem Weltall manches Geheimnis entschleiern können. Eines ist jedoch bis heute nicht gelungen: Auf einem andern Himmelskörper organische Wesen mit Sicherheit nachzuweisen. Dennoch bewegt aber die Frage, ob andere Himmelskörper bewohnt sind, heute mehr denn je den Forscher und den Laien. Die Erkenntnisse der modernen Astronomie geben uns die Möglichkeit, die Frage zu beantworten, ob unsere Nachbarwelten wie Mond, Venus oder Mars nach dem gegenwärtigen Stand unseres Wissens Lebensbedingungen aufweisen oder nicht. Vom Mond z. B. wissen wir mit Sicherheit, daß er keine höher gearteten Lebewesen beherbergen kann, da er weder Luft noch Wasser besitzt. Die Venus hingegen, die viele Aehnlichkeit mit der Erde aufweist, hat eine dichte Atmosphäre, die die eigentliche Oberfläche wie mit einem undurchdringlichen Schleier umgibt. Dieser Himmelskörper mag für die künftige Forschung noch manche Ueberraschungen bereit haben. Unser Nachbarplanet Mars zeigt ein vielfältiges und seltsames planetarisches Leben mit Wolkenschleiern, weißen Polkappen, Farben- und Umrißveränderungen seiner dunklen Flecke und Temperaturen, die auch für menschliche Verhältnisse erträglich wären. Erweitern wir die Frage nach dem Leben auch auf das Reich der Fixsterne, dann begeben wir uns auf ein Gebiet der Spekulation, das aber dennoch gewaltige Ausblicke eröffnet. Das Milchstraßensystem allein umfaßt etwa 50 Milliarden Sonnen und es ist unwahrscheinlich, daß nur unsere Sonne von Planeten umkreist wird, unter denen wenigstens einer, unsere Erde, bewohnt ist. So aufgefaßt kann die Frage nach dem Leben auf anderen Sternen mit der Untersuchung nach den Lebensmöglichkeiten und ihrer Wahrscheinlichkeit beantwortet werden.

Erich Dolezal.

Eisenbahn — zu unheimlich

In China wurde 1876 die erste Eisenbahn gebaut, die von Schanghai nach Wusung führte. Aber man hatte kein Glück mit der technischen Neuerung. Die Bevölkerung war von der eisernen Schlange, die sich auf Schienen durch das Land ringelte, so entsetzt und von solcher abergläubischer Furcht gepackt, daß die Leute flüchteten, so bald das unheimliche Ding nur in der Ferne zu hören war. Nach wenigen Wochen sah sich die Regierung gezwungen, die Gleise wieder aufzubrechen und die erste Lokomotive im Fluß zu versenken.

Als die Wölfe herrschten

Alte Chroniken geben einen Begriff davon, welche Plage früher in Europa die Wölfe bildeten. Nach einem Bericht aus dem Jahre 1823 wurden in diesem einen Jahre in Livland von Wölfen zerrissen: 15 182 Schafe, 1 807 Rinder, 1 841 Pferde, 3 270 Lämmer und Ziegen, 4 190 Schweine, 703 Hunde, 1 873 Gänse und Hühner.

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm:

11.00—11.30:	Leo Eysoldt musiziert.
12.35—12.45:	Bericht zur Lage.
12.45—14.00:	Musikalische Charakterstücke zur Werkpause.
15.30—16.00:	Lieder von Pfitzner und Othmar Schöck.
16.00—17.00:	Buntes Konzert.
17.15—18.30:	„Ja, wenn die Musik nicht wär", zeitgenössische Weisen.
18.30—19.00:	Der Zeitspiegel.
19.15—19.30:	Frontberichte.
19.45—20.00:	Dr.-Goebbels-Artikel aus dem „Reich". „Wenn es darauf ankommt".
20.20—21.00:	Musikalische Unterhaltung.
21.00—22.00:	Melodien zwischen ernst und heiter.

Deutschlandsender:

17.15—18.30:	Benda, Mozart, Beethoven u. a.
20.15—21.00:	Paul-Gräner-Zyklus 1. Sendung: Vorspiel, Intermezzo und Arie, Wiener Sinfonie, Leitung: Dr. Heinz Drewes.
21.00—22.00:	Aus der Zeit des Singspiels.

Familien-Anzeigen

Geburten

Gottes Güte schenkte uns ein Töchterchen Monika Maria. Mit Schwesterchen Margrit freuen sich die glücklich. u. dankb. Eltern: Frau Maria Wieder, z. Z. Krankenhaus Bühl, Hans Wieder, z. Z. im Felde. 29. September 1943.

Am 28. Sept. ist unser Stammhalter Dieter angekommen. In großer Freude: Käthe Laber geb. Bubeck, Krankenhaus Backnang, Priv.-Abteil., Oberleutnant Günter Laber, Offenburg, z. Z. i. West.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Hilde Lessle, Khe.-Rintheim, Ernststr. 67, Hans Schuhmann, Hochfr.-Ing., z. Z. Ing.-Soldat des RLM., Potsdam.

Ihre Verlobung geben bekannt: Uffz. Hugo Suhm, Lahr/Schwarzwald, Maria Lackner, z. Z. Durlach.

Ihre Verlobung geben bekannt: Helga Werner, Otto Egger, Berlin C II, Sasbachwalden, Schönbuch 209. Im Sept. 43.

Vermählungen

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Max Jäger, Regierungsdirektor in Straßburg, Martha Jäger geb. Zipp, Rastatt, Ad.-Hitler-Str. 19, 2. Okt. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Dr. med. Theo Flühr, Ass.-Arzt d. R., z. Z. in einem Res.-Laz., Sylva Flühr geb. Lederle. Khe.-Durlach, Rittnertstr. 61, Oktober 1943.

Tiefes Leid brachte uns die unfaßbare u. unerwart. Nachricht, daß mein lb., guter Sohn, unser einziger, herzensguter Bruder, unser lb. Onkel u. Schwager

Herbert Philipp

Gefr. u. MG-Schütze in ein. Gren.-Regt., am 27. 8., 4 Woch. vor sein. 28. Geburtstag, an einer am gleich. Tage erlittenen schweren Verwund. in e. Feldlaz. im Ost. gestorben ist. Unvergessen von s. Lieben ruht er auf einem Heldenfriedhof im Osten.

Karlsruhe, Kapellenstr. 12.

In unsagbarem Schmerz: Frau Maria Philipp Wwe. geb. Hoffmann; Frau Tilly Haug geb. Philipp nebst Mann u. Kindern, Stuttgart; Frau Irma Standare geb. Philipp und Töchterchen Renate; Paul Standare, z. Zt. im Osten; Frau Fridl Seith geb. Philipp; Fritz Seith, z. Zt. im Osten, und alle Anverwandten.

Schmerzerfüllt geben wir bekannt, daß Gott der Herr unseren geliebten, herzensguten, sonnigen Sohn, Bruder, Neffen, Großneffen und Vetter, Matrose

Albert Tropf

Freiwilliger der Kriegsmarine, nach schwerer und schmerzensreicher Krankheit, in einem Heimatlazarett, im Alter von 18 Jahren zu sich gerufen hat. Sein junges, blühendes Leben hat in treuer Pflichterfüllg. und mit Stolz der Kriegsmarine angehören zu dürfen, in höchster Einsatzbereitschaft für Führer, Volk u. Vaterland seine Vollendung gefunden. Er wird auf dem Ehrenfriedhofe uns. neuen Heimat, in Schöllbronn, Amt Ettlingen, am Samstag, 2. Oktober, 17 Uhr mit militärischen Ehren beigesetzt.

Schöllbronn, A. Ettlingen, 25. 9. 43. Hauptstraße Nr. 134.

In tiefer Trauer: Die Eltern: Wilhelm Tropf und Frau Maria Theresia geb. Wipfler; die Geschwister: Doris und Luitgard Tropf, sowie alle Anverwandten.

Etwaige Blumenspenden können bis Samstag, 2. Okt., 10 Uhr in der Leichenhalle des Karlsruher Hauptfriedhofes abgegeben werden.

Unfaßbar hart u. schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe

Wilhelm Beck

Obergefr., im blühenden Alter von 27 Jahren im Osten den Heldentod fand. Er folgte nach fast 2 Jahren seinem Zwillingsbruder Karl, der auch im Osten blieb.

Karlsruhe, 28. September 1943.

In tiefer Trauer: Die Eltern: Karl Beck und Frau Maria geb. Hornung; die Geschwister: Heinrich Beck u. Familie; Alwin Beck, z. Z. im Osten, u. Familie; Familie Arthur Kistner und Frau Marie geb. Beck u. alle Anverw.

Mit den Hinterblieb. betrauert die Betriebsgemeinschaft, welcher der Gefallene bis zu seiner Einberufung zum Wehrdienst angeh. hat, den Verlust des hoffnungsv., allseits beliebten Arbeitskameraden, dessen And. sie stets in Ehren halt. wird.

Nach Gottes hl. Willen wurde es uns nach bangem Warten zur schmerzl. Gewißheit, daß unser lb., hoffnungsv., zweiter und letzter Sohn, unser herzensgut. Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Walter Knobloch

Kaufmann, Soldat in einer Sturm-Pion.-Abt., im blüh. Alter von 19 J. s. schweren Verwund. erlegen ist. Er ruht auf einem Heldenfriedhof im Osten und folgte s. vor einem Jahr gefall. lb. Bruder i. Tode nach.

Eggenstein, 28. Sept. 1943.

In tiefem Schmerz: Die Eltern: Karl Fr. Knobloch u. Frau Chr. geb. Schreiber; Emil Roth, Feldw., z. Zt. im Osten, und Frau Elsa geb. Knobloch und Kinder; Otto Köhler, Gartenbaubetrieb, u. Frau Emilie geb. Knobloch u. Kinder; Lina Knobloch geb. Schreiber und Kind.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen pflichtbewußten, brav. Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Firma Müller-Glauner-Taxis, Khe.

Nach Gottes hl. Willen traf uns die schmerzl. Nachricht, daß mein innigstgel. Mann, mein lb. Sohn, unser guter treuer Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Schneidermeister

Willi Herrmann

Uffz., Inh. des Kriegsverdienstkreuz. mit Schwert., am 19. Juli bei den schweren Kämpfen im Osten, kurz vor seinem 29. Geburtstag für seine geliebte Heimat den Heldentod starb. Er folgte seinem im Weltkrieg gef. Vater u. ruht auf e. Heldenfriedhof.

Eggenstein, Linkenheim, 22. 9. 1943.

In unsagb. Schmerz: Frau Gerda Herrmann geb. Bauer; die Mutter: Frida Herrmann geborene Metz; Schwiegerelt.: Erh. Bauer u. Frau Frida geb. Ratzel; Alb. Herrmann, z. Z. in einem Res.-Laz., u. Frau Martha; Alb. Hesselschwerdt und Frau Friedel geb. Herrmann; Gertrud Herrmann; Horst Hesselschwerdt.

Gedächtnisgottesdienst: Sonntag, 3. Oktober 1943, 14.30 Uhr.

Nach Gottes Ratschluß ist m. lb., hoffnungsv. Sohn, unser guter Bruder, Abiturient

Viktor Stolzer

Obergren., in den Kämpfen im Ost. im 20. Lebensj. d. Heldentod gestorb.

Achern, 28. September 1943.

In still. Leid: Anna Stolzer Wwe. geb. Helbling; Fritz Stolzer, z. Z. i. Felde; Paul Stolzer u. Anverw.

Von Beileidsbesuch. bitt. wir abzus.

Gottes ewiger Ratschluß forderte von mir und meinem Kinde das Teuerste, was wir unser eigen nannten, mein. innigstgeliebt. Mann, Mechthilds treusorgenden Vater, uns. lb. Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffen, Soldat

Stefan Birkel

Er starb nach kurzem Einsatz im Osten im Alter von 35 Jahren am 6. 9. 43 den Heldentod.

Karlsruhe, 29. Sept. 1943. Morgenstr. 22a.

In unsagbar. Trennungsschmerz: Frau Elsa Birkel geb. Burkart u. Töchterchen Mechthilde; Elisabeth Romacker geb. Birkel u. Familie; Alfons Birkel, z. Z. im Felde, u. Familie; Alfons Birkel, z. Z. im Felde, u. Familie; Hanna Birkel; Schwiegereltern: Karl Burkart u. Frau Anna geb. Oser; Frieda Fischer geb. Burkart u. Familie; Erwin Burkart u. Frau Gretl geb. Fröhlich.

Trauergottesdienst: Dienstag, 5. 10., 9 Uhr, Liebfrauenkirche.

Mit den Angehörigen trauert der Betriebsführer u. die Gefolgschaft des Bf. Khe.-Durlach um den Heimgegangenen. Wir verlieren in dem für sein Vaterland gefall. Helden einen hoffnungsvollen, strebs. Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Enkel u. Neffe

Walter Begero

Uffz. in einer Flakeinheit, Inh. des EK. 2, Erdkampfabzeichen der Luftwaffe, ist im Alter v. 21½ Jahren in ein. Heimatlazarett seiner schweren Verwundung erlegen.

Bretten, Melanchthonstr. 49, 30. 9. 43.

In tiefer Trauer: Die Eltern: Heinrich Begero, z. Z. bei der Wehrmacht, u. Frau Lena geb. Rau; der Bruder: Rudi; Braut: Lore Engel, Nußdorf, sowie Verwandte.

Beisetzung Freitag, 1. Okt., 17 Uhr, v. d. Friedhofkapelle in Bretten aus.

Nach Gottes unerforschl. Ratschluß traf uns hart u. plötzl. die Nachricht, daß unser lb., unvergeßlicher, hoffnungsvoll. Sohn und Bruder, Steuermannsgefreiter

Alois Schneider

den Heldentod gestorben ist. Er fand fern der Heimat auf einem Heldenfriedhof s. letzte Ruhestätte.

Bischweier, 25. Sept. 1943.

In tiefem Schmerz: Josef Schneider und Frau Sofie geb. Wirth; Matrose Julius Schneider, z. Zt. Nordsee; Antonia u. Alfons Schneider; Freundin Rosa Müller sowie alle Anverwandten.

Mit den Angeh. trauern auch wir um ein bes. tücht. u. beliebtes Gefolgschaftsmitglied.

M. Winzrieth, Rotenfels.

Unerwartet hart und schwer traf uns die schmerzl. Nachricht, daß unser lb., hoffnungsvoller, einziger Sohn

Adolf Vogt

Gefr. in einem Gren.-Rgt., Inh. des Inf.-Sturmabz. in Silber, kurz nach seinem Heimaturlaub im blüh. Alter von 20 Jahren am 6. 8. 43 für seine geliebte Heimat den Heldentod im Osten gestorben ist.

Hesselhurst, 29. Sept. 1943.

In unsagbarem Schmerz: Michael Vogt I. u. Frau Anna Maria Vogt geb. Hetzel u. Anverwandte.

Trauergottesdienst: Sonntag, 3. Okt. nachmittags ½3 Uhr.

Hart u. schwer traf uns die Nachricht, daß mein braver, hoffnungsv. Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, Gefr.

Erwin Armbruster

Inh. des EK. 2, des Silb. Sturmabz. und and. Ehrenzeichen, im blüh. Alter von 21 J. am 21. 8. 43, ein Jahr nach s. Bruder Willy, im Osten den Heldentod starb.

Söllingen, Karlsruhe-Aue, Eningen, 29. Sept. 1943.

In stiller Trauer: Gertrud Armbruster Wwe., Geschw.: Adolf, z. Zt. in einer Marschk.; Hermann, z. Zt. im Osten; Frieda, Gertrud und Lotte.

Hart u. schwer traf uns die schmerzl. Nachricht, daß mein innigstgel., herzensgut. Mann, unser lieb. einziger Sohn, mein lb. Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Pg. Fritz Weyland

San.-Uffz. in ein. Gren.-Rgt., Träger des EK. 2 u. des Verw.-Abz., am 19. 8. 43 bei den schweren Kämpfen südl. des Ladogasees im Alter von 29 J., den Heldentod für Großdeutschland u. seinen Führer starb.

Gondelsheim, Hadamar/Westerwald, im September 1943.

In tiefem Schmerz: Friedel Weyland geb. Rätz, Gattin; Hans Weyland und Frau Maria geb. Simon, Eltern; Marianne Weyland, Schwester; Joh. Gg. Rätz und Frau Maria geb. Ehrenfeuchter; Schwiegereltern, sowie alle Angeh.

Trauerfeier: 3. Okt. 1943, 13.30 Uhr, in der Kirche in Gondelsheim.

Unfaßbar hart u. schwer traf uns alle die tieftraurige Nachricht, daß kurz nach seinem Heimaturlaub mein heißgeliebter, seelenguter Gatte, mein lieb. Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Hermann Hoog

Oberwachtm., Beobachter in einem Artl.-Regt., Inh. des EK. 1 u. 2, des Verw.-Abz. in Silber u. mehr. Ausz., im blüh. Alter von 29 Jahr. bei den schweren Kämpfen im Osten am 1. 9. 43 sein junges Leben für s. gel. Heimat dahingab. Auf einem Heldenfriedhof wurde er von sein. Kameraden zur letzten Ruhe gebettet.

Sasbachwalden, Ulm, Waldulm, den 29. September 1943.

In tiefem Herzeleid: Frau Anna Hoog geb. Zink; die Mutter: Katharina Hoog Wwe. geb. Adler; Frau Marianne Zink Wwe. geb. Vierthaler; August Hoog, z. Z. im Westen, u. Familie; Bernhard Hoog u. Familie; Bernhard Zink u. Familie; Helene Zink u. Bräutigam Nepomuk Schwarz, Ltn. im hohen Norden, nebst allen Anverwandten.

Gleichzeitig danke ich für die zahlr. Besuche der Seelenämter.

Es war Gottes Wille, daß uns. lb., ältester Sohn, unser lb. Bruder, Enkel u. Neffe

Hermann Jäger

Gefr. in einer Radfahr-Schwadron, im blüh. Alter von 21 J. am 25. 8. bei den Kämpfen an der Ostfront für seine geliebte Heimat gefallen ist. Unvergessen von seinen Lieben ruht er in fremder Erde.

Ettenheim, 27. Sept. 1943.

In tiefem Schmerz: Die Eltern: Franz Jäger, Gärtner, und Josefine Jäger geb. Frey; Geschwister: Albrecht Jäger, z. Zt. bei der Wehrmacht; Bernhard Jäger und alle Anverwandten.

Unfaßbar hart u. schwer traf uns die Nachricht, daß mein einziger, hoffnungsvoll. Sohn, mein unvergeßl., treues. Bruder, Schwager u. lb. Onkel

Ernst Ganter

Obgefr., kurz nach glückl. Urlaubstagen im Alter von 34 J. am 17. 9. den Heldentod starb. Er ruht auf einem Heldenfriedhof im Süden.

Ebersweier, 29. Sept. 1943.

In tiefer Trauer: Mutter: Emma Ganter Witwe; Andreas Knapp u. Frau Maria geb. Ganter mit Kind Roswitha.

Herzl. Dank für die innige Anteilnahme sowie für die Blumen- und Kranzspenden.

Statt eines bald, frohen Wiedersehens erhielten wir die schmerzl. Nachricht, daß mein zweiter guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe

Anton Droll

Soldat, bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten, im Alter von 20 Jahren, am 8. Sept. schwer verwundet wurde u. noch am gleichen Tage in Gottes Frieden eingegang. ist. Er folgte seinem lieb. Bruder Max, welcher ebenfalls im Osten den Heldentod starb.

Fautenbach, 26. September 1943.

In tiefem Schmerz: Helene Droll Wwe.; Erich Etzrodt, Uffz., im Osten, und Frau Maria Etzrodt geb. Droll mit Kind Erika; Soldat Josef Droll im Osten; Hans Droll; Therese Droll; Gerhard Droll und alle Verwandten.

Am heutigen Tage entschlief nach langem, schwerem Leiden meine lb. Frau, die treusorgende Mutter unseres Jungen

Karla Michels

geb. Tetzloff. Sie folgte ihrem im März gefallenen Sohne.

Karlsruhe, Gartenstr. 54, 30. 9. 43.

Hans-Herbert Michels.

Einäscherung Samstag, 2. Okt. 43, 11.30 Uhr, Krematorium.

Am Mittwoch verschied im 62. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit meine lb. Frau, unsere herzensgute Mutter und Oma

Philippine Braun

Karlsruhe, 30. Sept. 1943.

Die Hinterbliebenen: Gottfried Braun; Fam. Karl Braun; Fam. Oskar Tegel.

Die Beerdigung findet Samstag, 11 Uhr statt.

Mein lieber Mann, uns. guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Hild

Schuhmacher, wurde am 29. Sept. im Alter von 67 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst.

Karlsruhe, Cäciliastr. 1, 30. 9. 43.

Im Namen der trauernden Hinterblieb.: Frau Emma Hild geb. Feldmann, nebst Kindern und Anverwandten.

Feuerbestattung: Samstag, 2. Okt. 1943, 11 Uhr, Krematorium.

Nach kurzer Freude mußten wir unsere liebe

Hannelore

wieder in Gottes Hand zurückgeben. Wir hab. sie in aller Stille beiges.

Karlsruhe, Gutenbergstr. 4, 29. 9. 43.

Willi Kling u. Frau Luise geb. Bauer und Angehörige.

Unerwartet rasch starb mein lieb. Mann, unser guter Vater, Großvater, Onkel, Bruder u. Schwager

Ludwig Reimling

Postbetriebsassistent a. D., im Alter von nahezu 71 Jahren.

Ettlingen, Gartenstr. 11, 30. 9. 1943.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Marie Reimling geb. Mackert, nebst Kindern und Anverwandten.

Beerdigung: Samstag, 2. Okt. 1943, nachm. 15 Uhr in Ettlingen. Betstunde: Freit., 1. 10., abds. ½8 U.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Mina Kratt Wwe.

geb. Bickel, nach schwer., mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 60. Lebensjahr in die Ewigkeit abzurufen.

Bretten, Melanchthonstr. 108, 30. 9. 43.

In tiefer Trauer: Wilma Kratt; der Bräutigam: Helmut Sieber, z. Z. im Felde, nebst allen Anverwandten.

Beerdig.: Samstag, 2. Okt., 16 Uhr, von der Friedhofkapelle aus.

Amtliche Bekanntmachungen

Karlsruhe. Anordnung. Auf Grund des § 2 Abs. 1 der Verordnung des Bad. Finanz- u. Wirtschaftsministers v. 10. 8. 39 (GVOBl. S. 177) wird zum Schutz der Herbstaussaat für das Gebiet des Stadt- u. Landkreises Karlsruhe angeordn., daß die Tauben u. Brieftauben mit Ausn. der Brieftauben der Wehrm., der ## u. SA. vom 4.—31. Okt. 43 einzusperren sind. Zuwiderhandl. werden nach § 13 des Ges. zum Schutz der landw. Kulturpflanzen v. 5. 3. 37 (RGBl. I S. 571) bestraft. Karlsruhe, 28. Sept. 1943. Der Landrat. Der Polizeipräsid.

Bruchsal. Ab 4. Oktober 1943 werden die Mülleimer über das Winterhalbjahr wöchentlich zweimal entleert. Die Eimer sind ab 8 Uhr bereitzustellen. Für 1. Weihnachtsfeiertag u. Neujahrstag wird der Müll am Tage vorher abgeholt. Bruchsal, 1. Oktober 1943. Stadtbauamt.

Tiermarkt

Fahrkühe und Fahrkalbinnen stehen ab Samstag I. Gasthaus z. „Löwen" in Oberkirch zum Verk. Schlachtvieh wird entgegengenommen. Hügel, Viehkaufmann.

Milchkuh, gute, Jg., zu verk. Bietigheim/Bd., Ritterstr. 12.

Läuferschweine zu verk. Brühlmann, Karlsruhe, Karl-Wilhelm-Str. 66 a.

Ferkel, ein Wurf, 7 Woch. alt, hat abzugeben. Hofgut Fremersberg, Baden-Baden. (1370)

Entlaufen

Klein. Fox, Rufn. „Lily", entlauf. Abzug. Rastatt, Rheintorstr. 27 b. b. Ofw. Scholl/Allmendinger.

Mietgesuche

Schlafzimmer, gut möbl., evtl. mit voller Pension von Beamten ges. ✉ 66383 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer, mod. möbl., von Student sofort oder später ges. ✉ 66301 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer, möbl., mit voll. Verpfleg., v. kriegsvers. Student sof. gesucht. Nähe Staatstechnikum. ✉ an Laborant R. Ebert, Khe., Yorckstr. 5, III.

Zimmer, möbl., Zentralh., von 2 berufst. Frl. ges. Nähe Bahnhof. ✉ 66317 Führer-Verlag Karlsruhe.

Verloren

Herrenbrillantring, massiv, verl. Straßenbahn Linie 5 ab Hübschstr. 9¾ bis Albtalbahnhof 9½ Uhr, dann Albtalbahn Herrenalb und zurück. Abz. geg. Bel. Weltzienstr. 43, I., Khe.

Schlüsselbund im Lederetui in der Nähe des Mühlburger Tor verlor. Abzugeben gegen Belohnung im Fundbüro Karlsruhe.

50 RM. verl. Abz. geg. Bel. Forsthuber, Karlsruhe, Herrenstraße 22.

650 RM. 30. 9., 4.15 Uhr verl. v. mittellosem Lehrling Erbprinzenstr. zw. Herren—Ritterstr. Der ehrliche Finder wird um Rückgabe gebet. Telefon 4610 Karlsruhe. (66397)

Geldbörse, Neureuterstr. bis Nowackanlage verl. Inh. Geld u. OT.-Essenheft. Abz. g. Bel. Schweigert, Khe., Nowackanlage 11.

Pelzkragen, schwarz, verl. Geg. Bel. abzugeben Otto-Sachs-Straße 2, Zimmer 22, Karlsruhe.

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER. Gr. Haus. Fr., 1. Okt., 18 Uhr, 3. Fr.-Miete, „Die Bohème". — Sa., 2. Okt., 17.30 Uhr, „Prinz von Homburg". **Kleines Theater.** Sa., 2. Okt., 17.30 Uhr, „Das Land des Lächelns".

Filmtheater

GLORIA — PALI. 2.30, 5.00, 7.30 Uhr. Heute Erstaufführung. „ . . . Und die Musik spielt dazu". Ein reiz. musikal. Lustspiel, voller Witz u. Tempo. Jug. n. zug. (Abds. num.)

RESI. Der große Erfolg: „Die kluge Marianne". 2.30, 5.00, 7.30. Jg. nicht z.

PALI. Sonnt. vorm. 11 Uhr Frühvorst. „Unter dem Tatrakreuz". Jug. zug.

UFA-THEATER. 3. Woche! Tägl. 3.00, 5.00, 7.30 Uhr „Wenn die Sonne wieder scheint". Jug. ab 14 J. zug.

CAPITOL. 2. Woche. Tägl. 2.45, 5.00, 7.30 Uhr „Peterle". Jug. nicht zug.

UFA-THEATER. Freitag, 1.30 Uhr, die beliebt. Märchenvorstellung.: „Die Heinzelmännchen", „Der Wolf und die sieben Geißlein".

UFA-THEATER. Des großen Erfolges wegen nochmals Sonntag vormitt. 11 Uhr „Die weite Welt". Eine Reise vom Mittelmeer in das Land der aufgehenden Sonne. Jug. zug.

KAMMERLICHTSPIELE zeigt: „Fronttheater". Jugd. zugel. Beg. 3.00, 5.15 und 7.30 Uhr. (43546)

ATLANTIK. „Die Welt ohne Maske". Jugendverb. 3.00, 5.15, 7.30. So. 2.30.

RHEINGOLD. Ab heute 3.00, 5.15, 7.30 „Tragödie einer Liebe". Giglis herrliche Stimme. Wochenschau. Jugend nicht zugelassen.

SCHAUBURG. Ab heute 3.00, 5.15, 7.30 „Fahrt ins Leben". Neuer humorv. Berlin-Film. Wochensch. Jug. zug.

Durlach. Skala. Ab heute 3.00, 5.15, 7.30 „Der kleine Grenzverkehr". Wochenschau. Jugend nicht zugel.

Durlach. M.T. Tägl. 3.00, 5.15 u. 7.30 „Wen die Götter lieben". Wochenschau v.d.Hauptf. Jug. üb. 14 J. zug.

Durlach. Kammerlichtspiele. Täglich 5.00, 7.30, So. ab 3.00. „Die goldene Stadt". Jugend nicht zugelassen.

Bruchsal. Palast. 1.—6. 10. „Wenn die Sonne wieder scheint". Terra-Film. Jugdl. über 14 J. haben Zutritt!

Bruchsal. Central. Vom 1. bis 4. Okt. „Marietta". Jugend verboten.

Graben-Neudorf. Erbprinzen-Lichtsp. „Damals". Sa. 20.00 Uhr, So. 15.00 u. 20.00 Uhr. Jugendl. nicht zugel.

Ettlingen. Uli. Wochentag 7.30, Sa. 5.15, 7.30, So. 3.00, 5.15, 7.30, Fr. bis Mo. „Paracelsus". Jg. ü. 14 J. Zutr.

Rastatt. Schloß-Lichtspiele. Ab heute bis Mo. Heute 20 Uhr „Meine Tochter tut das nicht". Jugend nicht zugelassen. Wochenschau.

Rastatt. Resi. Nur 4 Tage, heute 20 Uhr „Ihr Leibhusar". Jg. ab 14 J. zug.

Gaggenau. Apollo-Lichtspiele. Ab Fr. bis Mo. d. Film „Zwei glückliche Menschen".

Gernsbach. Stadthalle-Lichtspiele. Fr. Achtung, neue Anfangszeiten: Fr., Sa., Mo. 19.30 Uhr, Sonnt. 13.45, 16.30, 19.30 Uhr „Rakoczy-Marsch". Sa. 15 Uhr So. 13.45 Uhr Jugendvorstellung mit „Rakoczy-Marsch", Wochenschau. Jug. kl. Preise.

B.-Baden. Aurelia-Lichtspiele. Täglich 16.30 u. 19.30 Uhr „Die Wirtin zum Weißen Röss'l".

B.-Baden. Filmpalast. Tägl. 16.30 und 19.30 Uhr: „Nachtfalter".

B.-Baden. Kino des Westens. Heute letztmals. 19.30 Uhr „Pa Paloma".

Bühl. Lichtspielhaus. Ab heute Fr. bis einschl. Mo. „Karneval der Liebe". Jugendliche nicht zugelassen.

Achern. Tivoli-Lichtspiele. Fr. bis Mo. „Dr. Crippen an Bord". Jug.-Verb.

Offenburg. Park. „Romanze in Moll". Jug. nicht erlaubt. Beg. Wo. 7.30, Sa. 5.00 u. 7.30, So. ab 1.30 Uhr.

Offenburg. Stadthalle. „Zum Leben verurteilt". Jug. nicht erlaubt. Beg. Wo. 7.30, So. ab 1.30 Uhr.

Gengenbach. Löwen-Lichtspiele. Ab Fr. bis einschl. Mo. „Die goldene Stadt". Jugendverbot. Beg. werkt. 8.15 Uhr, So. 3.00, 5.00 u. 8.15 Uhr.

Lahr. Schwarzwald. „Lache, Bajazzo!" Jugd. nicht erlaubt. Beg. Wo. 7.30, Sa. 5.00 u. 7.30, So. ab 2.30 Uhr.

Lahr. Palast. „Heimatland". Jug. üb. 14 J. erlaubt. Beg. Wo. 7.30, So. ab 2.30 Uhr. (6921)

Veranstaltungen

Konzert-Kaffee MUSEUM Karlsruhe. Monat Oktober Siegward Caspers mit seinem Orchester.

COLOSSEUM-THEATER. Heute abend 7.30 Uhr vollst. neues Groß-Varietéprogramm: „Kommt zu uns — wir bringen frohe Laune". Siehe heute Anschlagsäulen. Vorverkauf a. d. Theaterk. ab 3 Uhr. Samstag u. Sonnt. Nachmittagsvorst. 3.30 U.

CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 19.30 vollständig neues Programm „Perlen der Artistik".

REGINA Karlsruhe. Cabaret, Varieté. Programmanfang tägl. 19.30 Uhr. Mittw. u. Sonnt. nachm. 15.30 Uhr.

B.-Baden, Kurhaus, 16 und 20 Uhr: Konzerte der Sinf.- u. Kurorchest.

Geschäftliche Empfehlungen

Firma Ratzel, Markthalle, Karlsruhe. Heute Wildverkauf: Nr. 300—700.

Union Vereinigte Kaufstätte GmbH., Karlsruhe, Kaiserstr. 92. Samstag v. 9—12 u. 15—19 Uhr Wildverkauf für eingetr. Kunden, v. Nr. 1—400 geg. Abgabe v. halb. Fleischmark. Ferner empfehlen: Molkenpaste, vorzügl. geeignet z. Kochen und Backen, sparsam im Verbrauch, sowie unsere norddeutsche Wurstwaren und diverse Salate.

Die Oelmühle in Daxlanden nimmt vorerst keine Oelsaaten mehr an. (66348) Julius Grether.

50 Jahre im Dienst der Schönheitspflege. Liesl Grimm-Droll, Damen- und Herrenfriseurgeschäft, Karlsruhe, am Bahnhof. (66153)

Wollstoffe u. Seidenstoffe für Damen- u. Kinderbekleidung liefert altren. Spezialgesch. Carl Schneider, Dresden A 1, Altmarkt 8.

Kreis Rastatt

Achtung! Am Samstag und Sonntag nochmals **Jahrmarkt in Gaggenau.** Es laden herzl. ein die Unternehm.

Kaufmann, B.-Baden, Büttenstr. 11. **Wildausgabe:** Samstag, 1704—1850, Dienstag, 1851—2000.